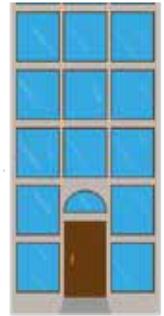
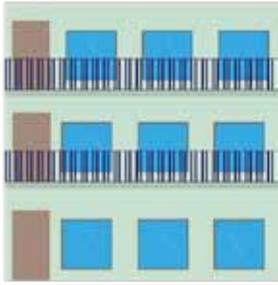


# Standpunkte

8./9.2021



## Lebenslagengerechtes Wohnen

Cover: Collage aus Bildern (von links):  
Junges Paar © MohamedHassan, Pixabay,  
Familie © Open Clipart Vectors, Pixabay,  
älteres Paar © Clker-Free Vector Images, Pixabay  
und den Häusern © Pandanna Imagen, Pixabay

# Standpunkte

Online-Magazin

8./9.2021

**MÜNCHNER  
FORUM**  
Diskussionsforum für  
Entwicklungsfragen e.V.



QUELLE © ABEK SOCHA, PIXABAY



Liebe Leserin, lieber Leser,  
„lebenslagengerechtem Wohnen“ widmet sich diesmal unser STANDPUNKTE-Themenschwerpunkt – ein Wohnen also, das sich nach den individuellen resp. gemeinschaftlichen Lebensumständen der Bewohner/innen richtet, ihrem spezifischen Bedarf an Wohnflächen und Wohnungszuschnitten in ihren sich ändernden Lebensphasen und den persönlichen Bedürfnissen von sozialer Nähe und Distanz. Eine Utopie in einer wachsenden, sich verdichtenden Stadt wie München? In einer Stadt, in der die Parole vom ‚Bauen, Bauen, Bauen‘ die Leitmelodie der Wohnungswirtschaft ist, die auch die Stadtpolitik seit Jahren intoniert? Eigentlich nicht. Denn es ließe sich mit Grund und Boden, mit Bau- und Geschossflächen sehr viel ökonomischer, sehr viel sparsamer umgehen, gelänge es, Wohnungsbestände und Wohnungsneubau viel enger mit den Wohnbedarfen der Mieter zu „matchen“ – Modelle dafür gibt es viele, einige werden in dieser Ausgabe vorgestellt. Solange aber die Umzugsbereitschaft von Mietern daran scheitert, dass Vermieter mit jedem Wohnungswechsel den Mietzins höherschrauben können, werden Mieter in ihnen viel zu groß gewordenen Behausungen verharren, und Wohnungssuchende, vielfach Familien, müssen schauen, wo sie – oftmals außerhalb Münchens – bleiben. Wir dokumentieren ferner die Stellungnahme des Bund Naturschutz (BN) zum Bebauungsplanverfahren „Eggarten“ und verweisen mit der Pressemitteilung der Bürgerinitiativen zum Schutz von Forst Kasten auf die juristische Stellungnahme, die den Kiesabgrabungsantrag für „voraussichtlich rechtswidrig“ hält – jener Hamburger Kanzlei, die auch die Klage erfolgreich einbrachte, die zum Klima-Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom März 2021 führte. Wir berichten über die Initiative, Leih-Elektromobile für Gehbehinderte in großen Arealen wie dem Tierpark, dem Olympiapark und bald wohl auch auf Friedhöfen und in der autofreien Innenstadt anzubieten – mit ersten großen Erfolgen. Und vieles mehr. Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern eine sonnige und erholsame Sommerzeit.

*Detlev Sträter, 1. Vorsitzender des Programmausschusses*

## Lebenslagengerechtes Wohnen

PATRIC F.C. MEIER Wir sind mehr als unser Zuhause	4
HEIKE SKOK Lebenswerte Nachbarschaften	5
KLAUS-MICHAEL DENGLER Lebenslagengerechtes Wohnen bei der GEWOFAG	7
CHRISTIAN AMLONG Umsorgtes Wohnen bei der GWG München	8
THOMAS JOCHER ready - vorbereitet für altengerechtes Wohnen	10
CHRISTIAN KÖNIG Ein Azubiwerk für München?	12
STEPHAN SCHOTT EU-Projekt ASTUS zur intensiveren Wohnraumnutzung	14
FELICIA RIEF Tiny Häuser füllen ökologische Lücke	16
SIMON NEUMEIER Flexible Grundrisse – im Großsiedlungsbau	17
PAULA Wagenplatz als Kulturraum und Ideenlabor	18
<hr/>	
Pressemitteilung: Forst Kasten - Abtragungsgenehmigung ,voraussichtlich rechtswidrig‘	21
BUND NATURSCHUTZ Stellungnahme zum Bebauungsplan Eggarten	23
GEORG KRONAWITTER Leihmobilität für alle	28
PROJEKTGRUPPE BÜRGERGUTACHTEN Impulspapier zum Paketposthallen-Areal	31
MARTIN FOCHLER Für einen zeitgemäßen Umgang mit Materialien aus Anträgen	31
<hr/>	
Veranstaltungshinweise	
Arbeitskreise im August/September	
Forum aktuell auf LORA 92,4	
Impressum	

## Wir sind mehr als unser Zuhause

PATRIC F.C. MEIER

Um die Wohnungsnot in den Griff zu bekommen, denken wir viel nach über schwindende Flächen in unseren Städten, über zu teuren Wohnraum und über Nachverdichtung. Und wenn wir bereit sind, etwas differenzierter und vielleicht auch politischer zu denken, dann denken wir auch über Fehlbelegungen nach, über eine mögliche Flexibilisierung der Wohnungen, über lebensphasengerechtes Wohnen. Aus meiner Sicht ist dies tatsächlich die entscheidende Weichenstellung, um aus der vermeintlichen Wohnraumverknappungsspirale raus zu kommen. Denn der Raumsanspruch, den wir haben, ändert sich im Laufe unseres Lebens sehr stark. In der Phase der Expansion kann er – gefühlt – nicht groß genug sein. Am Ende wird uns zu viel Fläche zur Last, und wir müssen Menschen als Dienstleister bitten, uns zu helfen, diese Instand zu halten.

**U**nd ja, wir können als Planer auch darauf achten, dass die Wohnungen, die wir bauen, flächenoptimiert sind, wenig Verkehrsflächen, viel echte Nutzflächen, Multifunktionsflächen usw. haben. Aber eigentlich ist klar, dass auch der beste Grundriss irgendwann nicht mehr zu uns passt. Am deutlichsten spürbar ist dies, wenn die Kinder ausgezogen sind.

Aber was sind die Hinderungsgründe, die eigenen anvertrauten Räumlichkeiten wirklich zu verlassen? Neben den ganzen Ängsten und Mühen, eine adäquate neue Wohnung zu suchen, hat das meines Erachtens viel mit unserem Selbstverständnis zu tun: Wir sind, was und wie wir wohnen. Es ist unsere Visitenkarte, ein Teil unseres Selbst. So denken wir zumindest. Und natürlich wissen wir, dass wir mehr sind als dies, dass unsere Persönlichkeit mehr ist als die räumlich Hülle, die uns umgibt. Aber nicht nur das Statusdenken hindert uns daran, ein neues Selbstverständnis zu finden.

Wenn wir tatsächlich in der Lage wären, uns persönlich von dieser Identifikation zwischen unserem Selbstbild und der uns umgebenden Hülle zu lösen, dann würden sich auf einmal neue Möglichkeiten auftun. Dann könnten wir vielleicht wirklich flexibler auf neue Lebenssituationen reagieren. Wir könnten neue Freiheiten entdecken, in dem wir im wahrsten Sinne des Wortes „loslassen“.

Nur: Wie kommen wir zu einer derart neuen Haltung? Ich denke, wir stehen vor einer tiefgreifenden Evolution der Gesellschaft, die erkennen wird müssen, dass auch beim Wohnen kein Weg mehr am Teilen vorbeiführt. Und wenn wir uns erst einmal damit angefreundet haben, dann werden wir auch hier merken, dass es ein neuer Luxus sein kann.

Diese neuen Behausungen, die uns nur für eine begrenzte Zeit als Hülle dienen werden, müssen mehr sein als neutrale, weiße Funktionsflächen. Nein, es müssten liebevoll gestaltete Räume sein, die bereits

für sich eine Wärme ausstrahlen. Die Räume dürften nicht erst durch ihre Bestückung mit Möbeln zu einem wohnlichen Umfeld werden. Wenn Nischen bereits zum Sitzen einladen würden und Kojen zum Schlafen, wäre das Heimisch-werden einfacher und schneller möglich. Dann wäre die viel zitierte Aneignung nur noch über eigene Accessoires notwendig und nicht durch einen ganzen Hausstand. Zu allem Überfluss würden wir nur noch einen Bruchteil von dem Müll produzieren, den wir heute erzeugen, indem wir immer neue Küchen, Betten und Tische glauben kaufen zu müssen.



Abb.: Beispiel für wohnliche Multifunktionsfläche

Aber ja, die Konsequenzen für unser Selbstverständnis als Persönlichkeit wären natürlich sehr weitreichend. Wer sind wir, wenn wir einfach in eine andere Hülle schlüpfen, eine andere Wohnung akzeptieren würden. Möglicherweise wären wir einfach freier, weil Last von uns fällt. Weil wir weniger Verantwortung tragen müssten, weil wir weniger kaufen müssten?

QUELLE © AGHM ARCHITEKTEN UND STADTPLANER

Mit unserer jungen Genossenschaft VielLeben eG wollen wir dieses Experiment wagen. Wir wollen auf dem Areal des neuen Kreativfeldes in München-Neuhausen ein solches Musterhaus bauen. Hier sollen die Wohnungen genau diese beschriebenen Eigenschaften mitbringen. Leicht bewohnbar, schnell wechselbar, schaltbar, anpassbar ... es ist Zeit für kreativeres Leben – KreativLeben eben.

Patric F.C. Meier ist Gesellschafter bei agmm Architekten und Stadtplaner. Das Büro sieht sich als Ermöglicher von sinnstiftenden Gemeinschaftsprojekten im urbanen und ländlichen Raum. Er ist Vorstand der VielLeben eG, einer neu gegründeten Wohnungsbaugenossenschaft, und leitet den Arbeitskreis Nachhaltige Quartiersentwicklung im Münchner Forum gemeinsam mit Cornelia Jacobsen.

## Lebenswerte Nachbarschaften

### Orte für Teilhabe und Innovation

HEIKE SKOK

#### **Wohnprojekte: Motoren der Nachbarschaftsentwicklung**

München plant und baut neue Stadtviertel, aktuell in Freiham und bald auf dem Gelände der Bayern-Kaserne. Die neuen Bewohner\*innen sollen und wollen möglichst schnell zu einer guten Nachbarschaft zusammenwachsen. Insbesondere gemeinschaftsorientierte Wohnprojekte leisten hierzu einen wichtigen Beitrag. So gründeten die Bewohner\*innen der Wogeno eG in ihrer Wohnanlage in der Messestadt Riem schon Anfang der 2000er Jahre eine Stadtteilzeitung und luden Nachbar\*innen in ihren Gemeinschaftsraum ein.

#### **Ackermannbogen – Nachbarschaft gemeinsam gestalten**

Im Neubaugebiet Ackermannbogen erstellte die wagnis eG großzügige Gemeinschaftsräume mit Café für die Nachbarschaft. Dank finanzieller Förderung durch das Sozialreferat der Stadt München gab es von Anfang an für alle Nachbar\*innen eine professionell besetzte Anlaufstelle für alle Fragen und Ideen rund ums Wohnen. Mit der Nachbarschaftsbörse gelang es, den Pioniergeist und die damit verbundene Bereitschaft zum Engagement wirkungsvoll zur Entfaltung zu bringen.

#### **Aktivitäten entfalten – Identität stiften**

Seit den Anfängen 2005 ist der Ackermannbogen e.V. mit seinen Schwerpunkten Nachbarschaft, Umwelt und Kultur und den veränderten Anforderungen des Quartiers mitgewachsen. Neben hauptamtlich besetzten Bereichen gibt es viele, rein ehrenamtlich organisierte Aktivitäten in den Bereichen Älter werden, Sport und StadtNatur. In der Quartierszeitung „Ackermannbote“, geschrieben „von Nachbarn für Nachbarn“, wurde regelmäßig über bauliche Entwicklungen, kulturelle und nachbarschaftliche Veranstaltungen sowie lokalpolitische Themen informiert. So hat der „Ackermannbote“ viel zur Entwicklung einer Quartiersidentität beigetragen.

#### **Grundstücke für Wohnprojekte**

Politik und Verwaltung in München haben wahrgenommen, dass die Wohnprojekte durch frühzeitige und z.T. intensive Beteiligung der künftigen Bewohner\*innen einen wichtigen Beitrag zur Identitätsstiftung in einem neuen Quartier und zur Nachbarschaftsbildung leisten. Dazu zählt auch die Einbindung der Mieter\*innen der städtischen Wohnungsbaugesellschaften.



Abb. 1: Ackermannbogen Flohmarkt

QUELLE © STATTBAU MÜNCHEN GfBH

Dieses Engagement vor Ort ist sicher ein Grund, warum seit einigen Jahren bis zu 40 Prozent der Grundstücke auf städtischen Entwicklungsflächen an Wohnprojekte vergeben werden.

### Die Mischung macht's

Genossenschaften und das Mietshäuser-Syndikat müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllen, wie den Bau von Wohnraum für alle Einkommensgruppen, von der geförderten Wohnung in allen Einkommensstufen bis zum freifinanzierten Segment. Die Vielfalt der Menschen, die hier zusammenkommen, bereichert das nachbarschaftliche Zusammenleben.

### Kooperative Nachbarschaftsentwicklung: Vorbilder suchen und Neues entwickeln

Nachdem Genossenschaften in der Messerstadt und am Ackermannbogen aus eigener Kraft Gemeinschaftsflächen und -räume gebaut haben, um das Wachsen einer lebenswerten Nachbarschaft zu unterstützen, sollte in den nächsten Baugebieten ein neuer Weg eingeschlagen werden. Noch vor Ausschreibung der Grundstücke im Domagk-Park ergriffen junge Genossenschaften die Initiative und luden interessierte Wohnungsunternehmen ein, sich über Ziele, angedachte Räume für nachbarschaftliche Angebote sowie mögliche Kooperationen und Synergien im Betrieb auszutauschen. Dies mündete in die Gründung eines Konsortiums. Jeder Bauherr leistete einen finanziellen Beitrag, um die Beteiligung der künftigen Bewohner\*innen zu organisieren, eine gemeinsame website aufzusetzen und die Gründung eines Quartiersvereins vorzubereiten.

### Domagk-Park – Erfahrungen nutzbar machen

Die Bewohnerinnen und Bewohner im Domagk-Park, die sich in das Abenteuer der selbstorganisierten Quartiersarbeit gestürzt haben, konnten und können ehrenamtlich viel bewegen. Dass dieses Viertel oft als Modellquartier dargestellt wird, ist auch ihrem Engagement zu verdanken, denn selbst organisierte Teilhabe stärkt die Identifikation mit dem Viertel und ist ein fruchtbarer Boden für eine stetige Weiterentwicklung. Die neu gegründete Quartiersgenossenschaft im Prinz-Eugen-Park GeQo hat von diesen Erfahrungen profitiert und diese optimiert.

Auch hier schlossen sich die 21 Bauherren zu einem Konsortium zusammen mit dem Ziel, ein lebendiges, lebenswertes Quartier zu entwickeln. In enger Kooperation mit den städtischen Referaten und dem Bezirksausschuss Bogenhausen wurden die Grundlagen für eine zügige Nachbarschaftsbildung geschaffen. Dazu gehörte eine website, Öffentlichkeitsarbeit, die Planung einer guten Nahversorgung und eines Mobilitätskonzepts. Zentrales Element war die Beteiligung der (zukünftigen) Bewohner\*innen an einzelnen Realisierungsbausteinen u.a. im Freiraum, die Koordination von Gemeinschaftsflächen und -einrichtungen sowie Angebote zur Vernetzung und Nachbarschaftsentwicklung. Aus den Beiträgen der Mitglieder des Konsortiums



Abb. 2: Quartierszentrale Prinz-Eugen-Park

wurde diesmal eine externe Koordination finanziert. Durch die Bereitstellung einer Anschubfinanzierung gelang schon vor Bezug der ersten Wohnungen die Gründung einer Quartiersgenossenschaft GeQo eG, in der verschiedene Arbeitskreise aktiv sind. Diese organisieren Nachbarschaftsfeste, geben die Quartierszeitung heraus und betreiben die Internetplattform, auf der Veranstaltungen und diverse Angebote veröffentlicht werden. Inzwischen werden hier auch die Buchung von Räumen und Mobilitätsangeboten abgewickelt. Im Prinz-Eugen-Park ist der Ansatz, dass die Menschen im Quartier selbst ihre Angelegenheiten in die Hand nehmen können, mit der Finanzierung des Aufbaus und des Betriebs der Genossenschaft bereits während der

Planungsphase erfolgreich umgesetzt worden (<https://www.domagkpark.de/genossenschaft.html> ) und <https://www.prinzeugenpark.de/quartiersgenossenschaft.html> )

### Tragende Netzwerke – auch in Krisenzeiten

Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen stellen eine besondere Herausforderung für alle Aktiven in den Nachbarschaften dar. Wie Kontakt halten? Was ist jetzt wichtig? Wer braucht welche Unterstützung? Was kann getan werden, um das Miteinander gerade auch in der Krise zu stärken? Welche alternativen Formen des Austauschs und der Begegnung sind möglich und machbar?

Insbesondere in den schon länger bestehenden Quartieren hat sich gezeigt, dass informelle, nachbarschaftliche Netzwerke auch in Krisenzeiten tragen. So wurden Einkaufs- und Botengänge für ältere und beeinträchtigte Nachbar\*innen übernommen, Masken genäht und verteilt, Hunde ausgeführt, Telefonketten organisiert etc. Ein Großteil der Unterstützung geschah in Selbstorganisation unter den Nachbar\*innen. Die Beispiele zeigen, dass nachbarschaftliche Netzwerke wirken und ihre Unterstützung von unschätzbarem Wert ist für lebenswerte Quartiere.

*Heike Skok ist Dipl. Soziologin, Mitarbeiterin in der mitbauzentrale münchen <https://www.mitbauzentrale-muenchen.de/home.html> , Gründungsmitglied Wogeno München eG, Geschäftsstellenleiterin wohnbund e.V. Gesellschafterin und Mitarbeiterin stattbau münchen GmbH, Mitglied Urbanes Wohnen e.V. und freie Mitarbeiterin bauwärts GbR*

## Lebenslagengerechtes Wohnen bei der GEWOFAG

KLAUS-MICHAEL DENGLER

---

Als Münchens größte Vermieterin beschäftigt sich die GEWOFAG schon seit längerem umfangreich mit dem Thema lebenslagengerechtes Wohnen. Das spiegelt sich auch im Angebot der städtischen Wohnungsbaugesellschaft: Es reicht einerseits vom Einzimmerapartment bis hin zur 6-Zimmerwohnung, andererseits von Azubi-Apartments bis hin zum versorgungssicheren Wohnen in den eigenen vier Wänden. Mit unseren Partnern bieten wir Raum für betreute Wohngemeinschaften ebenso wie für spezielle Angebote für Familien oder ältere Menschen. Unsere Siedlungen verfügen über zahlreiche soziale Einrichtungen wie Kitas, Gemeinschaftsräume oder Nachbarschaftstreffs. Alle unsere Neubauwohnungen sind im Übrigen barrierefrei.

---

**D**ie GEWOFAG nimmt ihre soziale Verantwortung für eine lebenswerte Stadt sehr ernst. Bezahlbarer und sicherer Wohnraum hat eine immense Bedeutung für das soziale Gefüge einer Stadt. Ein Thema, das in München seit vielen Jahren und insbesondere seit Beginn der Corona-Pandemie auch die öffentliche Diskussion prägt. Oftmals sind es Menschen zu Beginn ihres Berufslebens oder nach dessen Ende, die sich in teureren Wohnungsmärkten schwer tun. Die GEWOFAG ist bekannt als Garantin für bezahlbare Mieten und antwortet zusätzlich mit speziellen Angeboten, beispielsweise für Auszubildende oder Studierende. Gerade im fortgeschrittenen Alter kann sogar eine bereits bestehende Wohnsituation nicht mehr den Bedürfnissen entsprechen, und auch hier hat die GEWOFAG Lösungen parat.

So ist es möglich, bei verringertem Platzbedarf – beispielsweise nach Auszug der Kinder – in eine

kleinere Wohnung zu wechseln. Eine ggf. geringere Miete pro Quadratmeter aus dem alten Vertrag kann man dabei mitnehmen. So werden größere Wohnungen für Familien frei, während die Kosten und der Aufwand in einer kleineren Wohnung sinken. Wir wissen, dass ein solcher Wohnungswechsel oft gewünscht ist und dennoch nicht immer leichtfällt. Ein Verbleib im selben Quartier und Unterstützung beim Umzug können hier eine entscheidende Hilfe sein. Doch damit nicht genug.

Viele Menschen wollen auch bei eingeschränkter Mobilität, Krankheit oder Pflegebedürftigkeit in ihrer vertrauten häuslichen Umgebung bleiben. Um diesem Wunsch gerecht zu werden, hat die GEWOFAG das Konzept „Wohnen im Viertel“ entwickelt. „Wohnen im Viertel“ bietet allen Bewohner\*innen eines Viertels kostenlos und rund um die Uhr Versorgungssicherheit. Hilfebedürftigen Menschen wird so



Abb.: Im Prinz-Eugen-Park entstand der 14. Standort von Wohnen-im-Viertel. Vorstandin Christiane Ammer-Wabnitz vom Betreiber Stiftung Kath. Familien- und Altenpflege- und GEWOFAG-Geschäftsführer Dr. Klaus-Michael Dengler bei der Schlüsselübergabe mit coronabedingtem Sicherheitsabstand

ein selbstbestimmtes Leben in der eigenen Wohnung ermöglicht – sie erhalten die professionelle Betreuung und Versorgung, auf die sie dringend angewiesen sind. Ein ambulanter Fachdienst vor Ort gewährleistet die notwendige Unterstützung.

Diese Kooperationspartner beraten auch zu weiteren Hilfsmöglichkeiten, informieren über die Finanzierung und koordinieren die individuellen Leistungen. Zudem steht das Pflorgeteam allen anderen Bewohner\*innen im Umkreis zur Verfügung. Unabhängig davon, ob sie bei der GEWOFAG wohnen oder nicht – und das mittlerweile schon an 14 Standorten in München. Für alle, die vorübergehend auf Hilfe und Pflege angewiesen sind, aber nicht in ein Pflegeheim gehen wollen, gibt es auch

Spezifische Beratungs- und Betreuungsangebote in Kooperation mit der Stadt sind ein weiterer wichtiger Aspekt für lebenslagengerechtes Wohnen. Ob bestehende Angebote oder kreative Ideen für die Zukunft: wir bleiben dran, versprochen.

*Dr. Klaus-Michael Dengler ist seit 2014 Geschäftsführer der GEWOFAG. Sein besonderes Engagement gilt den wohnungswirtschaftlichen Kernkompetenzen Mietwohnungsneubau und Bestandserhaltung. Vor seinem Einstieg bei der GEWOFAG war der Jurist in verschiedenen Führungspositionen bei der Landeshauptstadt München tätig. Als städtische Wohnungsbaugesellschaft ist die GEWOFAG für ihn eine zentrale Umsetzungsgarantin zur Erreichung der anspruchsvollen wohnungspolitischen Ziele der Landeshauptstadt München.*

eine Lösung: die Pflegewohnung auf Zeit. Ein barrierefreies und möbliertes Apartment, das bei Bedarf kurzfristig gemietet und nach Besserung ebenso kurzfristig wieder verlassen werden kann. Ein ambulanter Dienst stellt auch hier die Versorgung sicher.

Neben diesen exemplarischen lebenslagengerechten Wohnangeboten bei der GEWOFAG prüfen wir laufend weitere Aspekte. Wäre es beispielsweise sinnvoll, mit anpassbaren Grundrissen zu planen? So könnte nicht nur ein Umzug, sondern auch das Gebäude selbst für größere Flexibilität sorgen. Die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten von Gemeinschaftsflächen sind ebenfalls ein spannendes Thema.

## WGplus – Ein Leben lang ein sicheres Zuhause Umsorgtes Wohnen bei der GWG München

CHRISTIAN AMLONG

Die meisten älteren oder kranken Menschen wünschen sich, in ihrer gewohnten Umgebung wohnen bleiben zu können, auch wenn der Bedarf an haushaltsnahen Dienstleistungen zunimmt. Für die GWG München ist ein gutes Zuhause auch eine Frage der gegenseitigen Unterstützung, und sie setzt dabei auf eine persönliche Wohnbegleitung in allen Lebensphasen. Mit ihrem Programm WGplus Wohnen in Gemeinschaft plus Service bietet die GWG München Wohnformen, die auch dann noch funktionieren, wenn Hilfe und Pflege aufgrund von Alter und Krankheit erforderlich werden.

**N**eben der Bereitstellung von günstigem und qualitativ hochwertigem Wohnraum sieht sich die GWG München als sozialorientierte Vermieterin in der Verantwortung, ein gutes Miteinander in ihren

Quartieren zu gewährleisten. Gemeinsame Aktivitäten wie Sommerfeste, Informationsveranstaltungen oder kulturelle und soziale Projekte sorgen nicht nur für intakte Nachbarschaften und einen respektvollen

Umgang miteinander, sondern auch für ein gutes Verhältnis zwischen den Bewohner\*innen und der GWG München als Vermieterin. Mit Stadtteilcafés, Begegnungsstätten und Alten- und Service-Zentren bietet die GWG München in den Wohnanlagen speziell für ihre älteren Mieter\*innen die erforderliche soziale Infrastruktur.



QUELLE © GWG MÜNCHEN

Abb.: Ein sicheres Zuhause bei der GWG München – ein Leben lang

Gleichzeitig hilft die GWG München im Rahmen ihres Programms *WGplus*, im Alter oder bei Krankheit einen geeigneten Sozialdienst zu finden oder in eine passendere GWG-Wohnung umzuziehen. Ziel ist es, ein selbstbestimmtes Leben bis ins hohe Alter zu ermöglichen. Für ihren Wohnungsbestand hat die GWG München mit verschiedenen sozialen Trägern der Wohlfahrtspflege Kooperationen für die Betreuung im Bedarfsfall abgeschlossen. Damit wird sichergestellt, dass den Mieter\*innen die entsprechenden sozialen Dienstleistungen zur Verfügung stehen. Die GWG München berät ihre Mieter\*innen gerne zu Fragen rund um die Vermittlung von Service- und Pflegeleistungen sowie deren Finanzierung. Das Leistungsspektrum umfasst unter anderem folgende Punkte:

- Vermittlung von haushaltsnahen Dienstleistungen
- Unterstützung bei der Beantragung und Vermittlung von Pflegedienstleistungen
- Hilfe bei persönlichen Problemen durch die GWG-Sozialpädagog\*innen
- Schuldnerberatung in Kooperation mit den sozialen Trägern
- Vermittlung von passenden Wohnformen
- Freizeitangebote über die Kooperationspartner

Wer bei der GWG München wohnt, darf sich ein Leben lang über ein sicheres und bedarfsgerechtes Zuhause freuen. Um im Bedarfsfall den Verbleib

in der gewohnten Umgebung zu sichern, bietet die GWG München an, entsprechende bauliche Veränderungen in den Wohnungen vorzunehmen. Die GWG München berät gerne zu möglichen Formen der Wohnraumanpassung und deren Finanzierung.

Seit 2017 informiert die Seniorenbrochure „Leben“ die GWG-Mieter\*innen ab 60 Jahren über Angebote von sozialen Einrichtungen in ihrer Nähe – angefangen bei Nachbarschaftstreffs, Kirchen, Moscheen bis hin zu Alten- und Service-Zentren. „Leben“ erscheint zweimal jährlich mit dem GWG-Mietermagazin und ist inhaltlich nach Stadtteilen sortiert, so dass die Leser\*innen sich schnell zurechtfinden. Mit diesem Service wirbt die GWG München für gemeinsame nachbarschaftliche Unternehmungen und wirkt so der Einsamkeit älterer Menschen entgegen.

*Christian Amlong ist seit dem Herbst 2016 Geschäftsführer (Sprecher der Geschäftsführung) der GWG München.*

*Von 2002 bis 2016 war Christian Amlong Stadtrat der Landeshauptstadt München. Christian Amlong ist ausgezeichnet mit der Medaille „München leuchtet“ in Gold.*

## Wohnungsbörse der Landeshauptstadt München:

Sie sind Mieter\*in einer freifinanzierten Wohnung bei der GWG oder GEWOFAG (ohne Förderung) und Ihre Wohnung ist

- zu klein?
- zu groß? oder
- für Sie nur noch schwer zugänglich?

Dann können Sie Ihre Wohnung ohne finanzielle Nachteile tauschen oder untervermieten.

Wir beraten und unterstützen Sie gerne [www.muenchen.de/wohnungsbörse](http://www.muenchen.de/wohnungsbörse)

# ready – vorbereitet für altengerechtes Wohnen

THOMAS JOCHER

Wir bauen die falschen Wohnungen! – Stimmt, denn die wenigsten Wohnungen sind geeignet, Menschen ein Leben lang aufzunehmen. Besonders Ältere und Hochaltrige finden selten eine ihren Bedürfnissen angepasste Wohnung. Die Ursache liegt in dem sehr hohen Aufwand, Bestandswohnungen altengerecht umzubauen und der fehlenden Einsicht, bereits den Neubau altengerecht zu planen. Insbesondere die außerordentlich hohen Kosten der Bestandssanierung haben die Forschungsidee ausgelöst, zumindest den Neubau so zu planen, dass er bei Bedarf flexibel angepasst werden kann. Dies kann mit dem Leitbegriff „ready“ gekennzeichnet werden.

Ausgehend von dem hohen Fehlbestand an altengerechten Wohnungen im Bestand und der absehbaren Verschärfung der Situation angesichts der demografischen Perspektiven erscheint eine erhebliche Steigerung der Zahl altengerechter Wohnungen dringend notwendig. Sie könnte durch eine vollständige Anpassung des Neubaus regional knapp erfüllt werden. Häufig werden demgegenüber die hohen Kosten ins Feld geführt, die immer noch in weiten Teilen der Wohnungswirtschaft zu Distanz und Ablehnung barrierefreien Bauens führen. Eine wohnungswirtschaftliche Gesamtrechnung fiele freilich ganz anders aus, wenn man die hohen Aufwendungen für den späteren Umbau ins Kalkül ziehen würde.

„ready“ verfolgt im Kern zwei Ziele und versucht einen Mindeststandard (ready) festzulegen, der unter Berücksichtigung der Kosten für die meisten Menschen eine altengerechte Wohnung definiert. In einem dreistufigen Modell (ready, readyplus, allready) werden weitere Bedürfnisse hinsichtlich Funktion und Komfort berücksichtigt. Ältere Menschen sind heute gesünder und fühlen sich auch so. Zahlreiche aktuelle Umfragen bestätigen dies. Trotzdem gilt aber bereits für einen kleinen Teil dieser Altersgruppe eine geringe Mobilitätseinschränkung, etwa,

wenn eine Gehhilfe (Stock oder Rollator) benutzt wird. Erst bei Hochaltrigen wächst die Prozentanteil derjenigen stark an, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind. Hier wird ein genereller Konflikt sichtbar: Für die meisten Personen besteht keine Notwendigkeit, eine möglicherweise in vollem Umfang rollstuhlgerechte Wohnung zu bewohnen – sie werden zeitlebens in aller Regel keinen Rollstuhl benötigen. Auf der anderen Seite wächst mit zunehmendem Alter das Risiko, nach einem langen gesunden Leben schlagartig an den Rollstuhl gefesselt zu werden. Dieses Risiko ist latent immer vorhanden, selbst für jüngere Personen.

Worin besteht die Lösung? In einer hohen Planungsflexibilität, die eine schnelle und kostengünstige Anpassung an die tatsächlichen Bedürfnisse ermöglicht. Eine Anpassung, die auch wieder rückgängig gemacht werden kann. Wir schlagen hier Wohnungen vor, die sich nach Bedarf und im Notfall schnell anpassen lassen, sozusagen den „Airbag für Wohnungen“.

Eine zweite wichtige Forschungsfrage von „ready“ betrifft die Altengerechtigkeit der Wohnungen. Gerade die weite Interpretationsfähigkeit dieses Begriffs erlaubt der Wohnungswirtschaft mit dem Begriff der Altengerechtigkeit sehr großzügig, ja tendenziell willkürlich umzugehen. Dabei muss die Eignung einer Wohnung für ältere Menschen bzw. Senioren keineswegs ein verkaufshemmendes Stigma sein, im Gegenteil! Auch jüngere Wohnungskäufer schätzen die Annehmlichkeiten einer weitgehend barrierefreien, großzügig gestalteten Wohnung. Dennoch gibt es hierfür bislang keine verbindliche Definition. Allein auf eine DIN-Norm (Barrierefreie Wohnungen) zu setzen, erscheint unbefriedigend. Gerontologen verweisen etwa darauf, dass Bewegung, zum Beispiel beim Trep-



QUELLE © READY

Abb. 1: Modell „ready“



Abb. 2: Modell „already“ Familie

pensteigen (innerhalb und außerhalb der Wohnung), für die Gesundheit sehr nützlich ist, sogar lebensverlängernd wirken kann. Das heißt: jede Schwelle, z. B. ein animierendes, bewegungsstimulierendes Treppenhaus, gut gestaltet, gut belichtet und gut belüftet, bequem zu gehen, mit beidseitigem Handlauf, kann ein wichtiger Faktor für die Gesundheit im Alter sein. Oder: Auf den Lift kann bei geringer Geschosshöhe anfänglich u.U. verzichtet werden, wenn alle baulichen Vorbereitungen für einen schnellen nachträglichen Einbau eines Treppenlifts oder Lifts vorhanden sind.

Empirisches „Herzstück“ der Forschungsarbeit „ready“ ist die deutschlandweite Auswahl von 12 besonders ambitionierten altengerechten Wohnprojekten. Ergänzend wird die Betrachtung auf weitere deutschsprachige Länder (Österreich und Schweiz) und zwei an Deutschland angrenzende Länder (Niederlande und Dänemark) mit je einem Projektbeispiel ausgedehnt. Die Begrenzung auf die Anzahl von 16 Beispielen ist dem Anspruch umfassender Einzelanalysen geschuldet und aus forschungspragmatischer Sicht sinnvoll und geboten. Alle Projekte wurden mehrfach besucht, aus Architekten-, Bauherrn- und Nutzersicht analysiert und dokumentiert. Die Projekte werden in einem eigenen Kapitel einer vergleichenden kritischen Betrachtung unterzogen.

Entscheidend sind schließlich die Schlussfolgerungen mit der Festlegung von drei verschiedenen Standards: ready, ready plus und already. „ready“ definiert den Mindeststandard für das altengerechte Bauen. Hier wurde versucht, alle Aspekte, auch Kostenargumente, ausgewogen zu betrachten, um zu einem Standard zu kommen, der – anders als die DIN – auch vom freien Wohnungsmarkt vollumfänglich akzeptiert werden kann. Anregend waren hier die Hinweise unserer Schweizer Kollegen auf Projekte und Regelungen, die schon seit geraumer Zeit mit viel Erfolg anpassungsfähige Wohnungen

verwirklichen. Zwar können hier im Einzelfall einige Standards niedriger angesetzt werden, aber die Gesamtsumme aller „besuchsgerechten“ Wohnungen ist überwältigend groß. „Besuchsgerecht“ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Wohnungen auch von einem Rollstuhlfahrer besucht werden können. Das bedeutet: keine vollumfängliche Ausstattung der gesamten Wohnung zur DIN-gemäßen Rollstuhlgerechtigkeit, sondern die einfache bauliche Vorbereitung zum Besuch eines Rollstuhlfahrers, z. B. ausreichende Türbreiten bis zum Wohnzimmer, Essplatz oder die Möglichkeit eines – wenngleich nicht DIN-gerechten – Toilettengangs. ready plus und already steigern die Möglichkeiten bis hin zu den nötigen Bewegungsflächen für einen Elektrorollstuhl und gleichzeitig den Komfort, z. B. durch die Möglichkeit eines ferngesteuert regelbaren Sonnenschutzes. Auch der Standard (ready plus) und der Komfortstandard (already) beinhalten vorbereitende Maßnahmen auf den Bedarfsfall zugeschnittene, individuelle Umsetzungen.

Am Ende der Forschungsarbeit „ready“ steht der wichtige Maßnahmenkatalog. Er umfasst in Stichworten die fünf „A“-Maßnahmen: Absatzfreie Zugänge, ausreichende Größen, Anpassbarkeit, Attraktivität und Automatisierung. Das Interesse am Thema ist bereits – vor der Veröffentlichung der Endergebnisse – groß. Das darauffolgende Medienecho ist beachtlich. Erste Anfragen aus China, einem Land, das vor einer ähnlichen demografischen Entwicklung steht, liegen vor.

Freuen wir uns auf das Altwerden. In der richtigen Wohnung.

*Thomas Jocher, Professor für Architektur an der Uni Stuttgart, hat das Forschungsprojekt „ready“ geleitet. Gefördert wurde das Vorhaben durch die Forschungsinitiative Zukunft Bau des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) und die Firma Knauf.*

Ausführliche Projektinfos auf [www.readyhome.de](http://www.readyhome.de) 

# Ein Azubiwerk für München?

CHRISTIAN KÖNING

Azubiwerk? Was soll das sein? Nun, der Name ist an das Studentenwerk des Freistaats angelehnt. Und den Aufgaben des Studentenwerks entsprechend, das eine Anstalt des öffentlichen Rechts, angesiedelt beim Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, ist, soll das Azubiwerk ähnliches übernehmen. Das Studentenwerk ist hervorgegangen aus Selbstorganisationen der Studierenden und inzwischen zuständig für über 130.000 Studierende in München und seinem Umkreis, bietet Wohnraum und soziale Beratung sowie Mensa-Betrieb an und ist im Feld der universitären Bildung eine unterstützende Institution, an der niemand vorbeikommt. Das Azubiwerk, dessen Gründung in München in diesem Jahr noch beschlossen und Anfang kommenden Jahres formell gegründet werden soll, wird perspektivisch ebenfalls umfassend neben dem Hauptaufgabengebiet der Bereitstellung von Wohnraum demokratisch selbstorganisiert Azubis hinsichtlich unterschiedlichster Belange beraten und betreuen. Es geht um nicht weniger als darum, analog zum Studentenwerk eine umfassende Anlaufstelle für alle Azubis in München zu schaffen – eines der zentralen Ziele der Münchner Stadtregierung. In diesem Artikel wird das Vorhaben Azubiwerk und die Motivationen für seine Gründung erläutert.

**D**ie duale berufliche Ausbildung in München ist grundlegend gut aufgestellt. Jedoch fehlt es, neben dem schon fast traditionell knappen bezahlbaren Wohnraum, an einer Dachorganisation, einer Art Klammer, die mehr bietet als nur günstigen Wohnraum für Azubis. München ist eine sehr attraktive, sowohl sozial als auch wirtschaftlich starke und lebenswerte Stadt mit vielen Freizeitangeboten und viel Grün, der Nähe zu den Bergen und Seen. Viele junge Menschen kommen nach München, eben nicht nur um zu studieren, sondern auch eine berufliche Ausbildung zu erlangen, deren Attraktivität in manchen Bereichen ungebrochen ist und auch langfristig erhalten bleiben dürfte. München ist innerhalb Südbayerns, aber auch darüber hinaus der Ort schlechthin, in den junge Menschen nach Beendigung ihrer schulischen Ausbildung, auch über die Universitäten hinaus, ziehen. Aber während Studierende institutionelle Unterstützung erfahren, schauen Azubis vergleichbar schlecht aus der Wäsche.

München ist unter den großen Städten in Deutschland mit mehr als 200.000 Einwohner\*innen die Stadt, in der es die günstigste Angebots-Nachfrage-Relation gibt (diese und die folgenden Informationen sind der Beschlussvorlage Nr. 20-26/ V 02302 des Referats für Arbeit und Wirtschaft vom 16.03.2021 entnommen, vgl. <https://www.ris-muenchen.de/RII/RII/DOK/SITZUNGSVORLAGE/6479501.pdf>). Diese nüchterne (und volkswirtschaftlich eher unterkomplexe) Betrachtung verweist auf eine Problemstellung: in München gibt es mehr freie Ausbildungsstellen als nachfragende Jugendliche. Das mag sicherlich in vielen Bereichen auch an den beschämenden Löhnen und geringen Zukunftsperspektiven in verschiedenen Branchen liegen. Im Agenturbezirk München der Bundesagentur für Arbeit wurden im Jahr 2019 über 12.000 Ausbildungsverträge abge-

schlossen, es bleiben über 1.300 Ausbildungsplätze unbesetzt. Gleichzeitig ist es, völlig unbestritten von allen Akteuren im Feld, für junge Menschen in der beruflichen Ausbildung aufgrund der in München hohen Mietkosten kaum mehr möglich, in der Nähe zum Ausbildungsort zu leben. Das Azubiwerk soll nach und nach zur Lösung dieser Probleme beitragen und unsere kommunalpolitische Antwort sein.

Das Münchner Azubiwerk befindet sich momentan in der Gründung, der Stadtratsantrag der Mehrheitsfraktionen von Grünen/Rosa-Liste und SPD/Volt vom Dezember 2020 soll noch in diesem Jahr in einer Beschlussvorlage des Amtes für Wohnen und Migration des Sozialreferats münden. Eine erste Kick-Off-Veranstaltung unter Einbindung aller Stadtratsfraktionen und vieler im Feld tätiger Organisationen wie der DGB Jugend und dem DGB München, dem Kreisjugendring München-Stadt, Kolping und den Salesianern, der Caritas, der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer hat bereits stattgefunden.

Das Azubiwerk soll als städtische Institution dauerhaft die Wohn, Ausbildungs- und Lebenssituation von Azubis in München verbessern. Es kann nicht angehen, dass diese Gruppe in vielen Belangen hinten runterfällt, da der Freistaat nur die Studierenden entsprechend fördert. Gerade die Wohnsituationen von Azubis sind dringend verbesserungswürdig, und in einer so reichen Stadt wie München mit so einer starken Wirtschaft muss für die Zukunft von Azubis investiert werden – nicht nur für das Arbeiten, sondern auch für ein gutes Leben.

Seit vielen Jahren haben die Münchner Jusos sich für die Gründung eines Azubiwerks eingesetzt. Zuerst innerhalb der SPD und im Gespräch mit den Gewerkschaften, später, nachdem die Forderung auch Teil der SPD-Wahlprogramme geworden ist, auch in

Kommunalwahlkämpfen, auf der Straße und an den Haustüren im Gespräch mit den Münchner\*innen. Mit der jetzigen Stadtratsmehrheit war es möglich, neben einer Antragstellung eine entsprechende Absprache zu treffen und dem Amt für Wohnen und Migration zu signalisieren, dass investive Mittel bereitgestellt werden und welchen Stellenwert das Azubiwerk für die Koalition hat.

Der langjährigen politischen Arbeit ist es auch zu verdanken, dass die städtische Wohnbaugesellschaft GEWOFAG mit dem Pilotprojekt Live+Learn in die Bereitstellung von Wohnraum explizit für Auszubildende eingestiegen ist und am Innsbrucker Ring bereits seit 2018 91 Apartments für Auszubildende anbietet, weitere 221 Apartments folgen voraussichtlich Anfang 2023 am Hanns-Seidel-Platz in Neuperlach. Die Auszubildenden zahlen in den Einzelapartments aktuell eine monatlichen Miete von 313 bis 375 Euro, die Differenz zur marktüblichen Miete in Höhe von 180 bis 215 Euro trägt der jeweilige Ausbildungsbetrieb.

Dabei sind drei Vergabesäulen vorgesehen: ein Drittel der Apartments für die Vergabe an Münchner Unternehmen, die sich für ihre Auszubildenden Wohnraum anmieten konnten, ein Drittel für Auszubildende bei der Landeshauptstadt und ein weiteres Drittel sollte direkt an Auszubildende nach individueller Bewerbung vergeben werden.

„Sollte“, denn die Auszubildenden in dieser 3. Säule mussten aufgrund der Vertragsausgestaltung immer auch die Unterstützung ihres Ausbildungsbetriebs beibringen. Das Ergebnis: von 154 Bewerbungen auf die 41 Wohnungen in dieser Vergabesäule kamen in der ersten Vergaberunde lediglich 7 Verträge tatsächlich zustande – die meisten scheiterten an der mangelnden Bereitschaft der Ausbildungsbetriebe, die Differenzmiete zu übernehmen. Genau hier soll das Auszubildendenwerk ansetzen: Wohnraum auch für diejenigen bereitzustellen, die nicht durch ihren Ausbildungsbetrieb unterstützt werden.

In München gibt es bereits ein großes Spektrum an Angeboten in dem Bereich, in dem das Azubiwerk tätig werden soll, wie bspw. *azuro*, ein Projekt, in dem Jugendliche und junge Erwachsene in allen Fragen rund um die duale Ausbildung beraten werden, eine Begleitung nach der Selbstständigkeit stattfindet und Informationsveranstaltungen angeboten werden. Ein anderes Beispiel ist das JIZ (Jugend-Informations-Zentrum) in dem zu den Themenfeldern Wohnen, Mobilität, Auslandsaufenthalte, Freizeit, aber auch rechtliche Fragen und Probleme Hilfen

angeboten werden, auch anonym und teilweise von Jugendlichen selbst.

Das Azubiwerk soll unserer Vorstellung nach die Dachorganisation werden und die städtischen Aktivitäten bündeln – Wohnraum anbieten, Beratung und Unterstützung in allen Lebenslagen anbieten, Mitbestimmungsstrukturen aufbauen (bspw. durch die Wahl von Bewohner\*innenräten und die aktive Einbindung der Interessenvertretung der Jugendlichen) und die Vernetzung aller bisherigen Angebote för-



Abb.: Der Innenhof des GEWOFAG-Pilotprojekts Azubiwohnen lädt zum Verweilen ein.

dern. Die Stärke der bestehenden Angebotslandschaft für die Beratung und Unterstützung Auszubildender in München liegt in ihrer Vielfalt. Sie zu stärken, weiterzuentwickeln und das Netzwerk zwischen den Angeboten enger zu knüpfen, das soll die Aufgabe des Auszubildendenwerks sein.

Wir wollen die Anliegen Auszubildender in München sichtbarer machen und dauerhaft für eine Verbesserung ihrer Wohn- und Ausbildungssituation sorgen. Genau dafür braucht es das Auszubildendenwerk.

Die wichtigsten Fragen am Anfang sind die Rechtsform und die Erlangung des Zugriffs auf Wohnraum, den das Azubiwerk anbieten kann. Im Land Hamburg gibt es bereits ein Azubiwerk, an dessen Zielsetzung wir uns orientieren und dessen (Erfolgs-)Geschichte uns inspiriert. Dort wurde das Azubiwerk als Verein gegründet und hat nach und nach mehr Wohnraum anbieten können, teilweise arbeitet es dabei mit (kommunalen) Unternehmen zusammen und betreibt oder verwaltet den Wohnraum inkl. pädagogischem Konzept für die Azubis. (Weitere Informationen: <https://stiftung.azubiwerk.de/historie/> <sup>↗</sup>)

Link zum Stadtratsantrag: <https://www.ris-muenchen.de/RII/RII/DOK/ANTRAG/6361760.pdf> <sup>↗</sup>

*Christian Köning, finanzpolitischer Sprecher der SPD/Volt-Stadtratsfraktion, Vorsitzender der Jusos München*

# EU-Projekt ASTUS zur intensiveren Wohnraumnutzung

STEPHAN SCHOTT

Der Projektpartner Landeshauptstadt München konzentriert sich auf die intensivere Nutzung bereits vorhandenen Wohnraums. Dadurch wird viel Kohlendioxid verursachender Neubau (Beton!) vermieden. Bereits vorhandene Wohngebiete sind in der Regel besser mit Infrastruktur versorgt als Neubaugebiete, so dass zusätzlich durch vergleichsweise weniger notwendigen Verkehr Einsparungen an Kohlendioxid erzielt werden. – Welchen Ansatz verfolgt ASTUS?

Im Mittelpunkt aller Aktivitäten steht die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner nach dem Motto „Ein glückliches Leben im selbstbestimmten Wandel“. Wohnung oder Haus, einst Sinnbild eines erfolgreichen und guten Lebens, werden im Alter oft zur Belastung. Angemessene Nutzung von Wohnraum bedeutet Lebensqualität, sei es durch den Erhalt von Angeboten oder durch sozialen Kontakt.

Wie können Bewohnerinnen und Bewohner zum Mitmachen bei einer intensiveren Wohnraumnutzung motiviert werden? Hierfür wurden zwei Fachleute aus dem Bereich Verhaltenspsychologie gewonnen, die einschlägige Erfahrungen über die Problematik rationaler Entscheidungen mitbrachten. In den Münchner Nachbargemeinden Haar und Neubiberg wurden Befragungen und Interviews zu verschiedenen Möglichkeiten der intensiveren Wohnraumnutzung durchgeführt. Als allgemeine Ergebnisse lassen sich zusammenfassen:

- Wohnentscheidungen sind außerordentlich emotional. Starke rationale oder finanzielle Argumente erzeugen viel Gegenwehr. Informationen sollten niemals belehrend und direkt vermittelt werden, eher über Nachbarn und Freunde. Videos wirken besser als Informationsblätter.
- Kinder spielen eine zentrale Rolle. Unterstützen sie ihre Eltern, werden Veränderungen durchaus positiv gesehen.
- Erhalt von Freiheit und bedeutsamen Beziehungen sind Schlüssel, um Veränderungen anzustoßen.
- Besser früh anfangen darüber nachzudenken. Veränderungen der Wohnsituation sollten rechtzeitig eingeleitet werden, am besten bei Veränderungen in der Familiensituation schon vor dem 60. Lebensjahr, nicht erst, wenn es nicht mehr unverändert weitergeht.

## Gemeinsam wohnen

Hier ist generell eine relativ hohe Beteiligungsbereitschaft erkennbar. Verschiedenste Modelle sind möglich: Verwandte/Bekannte aufnehmen, StudentInnen und Auszubildende, WochenendheimfahrerInnen,

zeitlich begrenzte Untermietverhältnisse etc. Dabei spielt das Konzept „Wohnen gegen Hilfe“ derzeit noch keine große Rolle. Ein Grund dafür könnte sein, dass alte Personen als Zielgruppe angesprochen werden. Diese sind allerdings deutlich weniger vom Gewinn an Freiheit überzeugt als jüngere.



Abb. 1: Mitwohnen

## Umzug oder Wohnungstausch

Diese Option erfreut sich relativ größter Beliebtheit unter allen Altersgruppen. Umzug oder Wohnungstausch sollte jedoch im Viertel, besser: im gleichen Gebäude/Block stattfinden. Die Münchner Wohnbaugenossenschaft WOGENO hat dies bereits mehrfach erfolgreich durchgeführt, einmal sogar einen Ringtausch mit drei Parteien. Der Befürchtung, die neue kleinere Wohnung sei teurer als die alte größere, begegnet die WOGENO mit gleichbleibender Quadratmetermiete. Das ist auf dem freien Markt so nicht möglich und begrenzt den Wohnungstausch stark.

Die Münchner Wohnbaugesellschaften GWG und GEWOFAG sind mit ihren fast 70.000 Wohnungen bei ASTUS als Umsetzer dabei. Ein gelungener, von der GWG finanziell und logistisch unterstützter Umzug ist in einem der ASTUS-Videos nachgezeichnet. Das Münchner Sozialreferat hat eine Börse zum Wohnungstausch eingerichtet, die in der Pilotphase mit freifinanzierten städtischen GWG- und GEWOFAG-Wohnungen erfolgreich gestartet ist und ausgebaut werden soll.

Die Gemeinde Haar hat ein zentral gelegenes Gebäude mit bestem Zugang zur Infrastruktur in kleine Seniorenwohnungen umgebaut. 80 noch rüstige Seniorinnen und Senioren aus Haar haben sich für die ersten 13 Wohnungen beworben und machen in ihren ehemaligen großen Wohnungen oder Häusern Platz für Familien.

QUELLE © STEPHAN SCHOTT



Abb. 2: Wohnungstausch

### Umbau von Häusern

Der Umbau älterer Häuser, in denen nach Auszug der Kinder nur ein älteres Ehepaar oder eine Person verblieben ist, bietet die Möglichkeit für energetische Sanierung und zur Barrierefreiheit. Die Motivation zum Umbau kann durch das dann längere Verbleiben in der eigenen Immobilie als Alternative zum Altersheim gestärkt werden. Mitwohnen bzw. Wohnen gegen Hilfe unterstützen dies, vor allem wenn die ursprünglichen BewohnerInnen sich künftig auf das Erdgeschoss beschränken.

Auch hier gilt es, Veränderungen rechtzeitig zu planen. Ältere Menschen sehen sich oft nicht mehr dazu im Stande. Staatliche Fördermittel für eine energetische Haussanierung sind gut, aber meist nicht entscheidend.

Es zeigt sich, dass Wohnungen und Häuser, auch die Keller und Dachböden, im Laufe der Zeit meist recht voll geworden sind. Sich um die Entsorgung überzähliger Besitztümer kümmern zu müssen, scheint oft eine unüberwindliche Aufgabe. Dieser Schritt in Richtung intensivere Wohnraumnutzung lässt sich durch ein umfangreiches Informationsangebot zur Entsorgung etwas erleichtern. Auf der unten aufgeführten Münchner ASTUS-Homepage steht eine große Auswahl an sinnvollen Entsorgungsmöglichkeiten.

### Wie geht es weiter?

Unter [www.muenchen.de/astus](http://www.muenchen.de/astus) wird ein Informations-System ausgebaut, das vielfältige Möglichkeiten des Wohnungstausches, des Mitwohnens und des Umbaus untergenutzter Häuser anbietet. Insbesondere Videos mit gelungenen Beispielen sollen zur Nachahmung anregen.

ASTUS steht im Austausch mit Forschungseinrichtungen und Gebietskörperschaften, die sich auch mit intensiverer Wohnraumnutzung beschäftigen, z.B. dem Wuppertal-Institut, der Universität Wuppertal und dem deutschsprachigen Ostbelgien.

Deren Erfahrungen fließen in das Forschungsprojekt WohL (Wohnungsleerstand wandeln!) im Landkreis Dachau ein. Dort wurden bereits in allen Kommunen der Leerstand und die Unternutzung von Wohnungen und Häusern erfasst. Unter Mitwirkung von ASTUS werden die Motive dafür erforscht und entsprechende Kommunikationsstrategien erarbeitet.

Lebenslagengerechtes Wohnen wird durch flexible Grundrisse im Geschosswohnungsneubau erleichtert. Erste Bauträger zeigen bereits Interesse. Hier wird ein großes Potenzial gesehen.

*Dr. Stephan Schott, Diplomgeograph und Master of Arts (US), seit 1990 Regionalplaner bei der Landeshauptstadt München, Verantwortlicher für EU-Projekt ASTUS*

### Wohnen für Hilfe

Seit über 17 Jahren besteht die Initiative „Wohnen für Hilfe“ für das Stadtgebiet München. Seit dem 1. März 2013 können dieses Angebot durch einen Beschluss des Kreistages Seniorinnen und Senioren, die Unterstützung brauchen und Wohnraum anbieten können,



sowie junge Menschen, die Wohnraum suchen, im Landkreis München „Wohnen für Hilfe“ nutzen. Angesiedelt ist Wohnen für Hilfe beim Seniorentreff Neuhausen e.V. Dieser leitet seit über 30 Jahren eine Begegnungsstätte für ältere Menschen. Das Angebot umfasst ein vielfältiges Kurs- und Gruppenangebot, aktuelle Vorträge, Mittagstisch, Stadtteilaktivitäten sowie soziale Beratung zu allen Fragen des Älterwerdens. Wohnen für Hilfe basiert auf der Idee der nachbarschaftlichen Hilfe und der Solidarität zwischen den Generationen. Vorwiegend ältere Menschen stellen freien Wohnraum in ihrer Wohnung oder ihrem Haus zur Verfügung. Im Gegenzug erhalten sie vom Wohnraumnehmer/in Unterstützung im Alltag z.B. beim Putzen, Einkaufen, Spazierengehen, gemeinsamen Kochen, Gartenarbeit, Haustiere versorgen und vieles mehr. Pflegeleistungen gehören jedoch nicht dazu. Die konkreten Hilfen werden von den Wohnpartnern individuell vereinbart. Als Orientierungsrahmen für „Wohnen für Hilfe“ wird dabei 1 m<sup>2</sup> Wohnfläche für 1 Stunde Hilfeleistung im Monat veranschlagt. Die Zahlung der Nebenkosten wird monatlich vereinbart.

Anmeldung unter [wfh@seniorentreff-neuhausen.de](mailto:wfh@seniorentreff-neuhausen.de) weitere Informationen unter <http://www.seniorentreff-neuhausen.de/>

# Bezahlbarer Wohnraum ohne Bodenversiegelung

## Tiny Häuser füllen ökologische Lücke

FELICIA RIEF

Wie wir es auch drehen und wenden: Wir bekommen immer mehr zu spüren, dass auf einem Planeten mit begrenzten Ressourcen nicht unbegrenzt Boden, Baustoffe und Energie zur Verfügung stehen. Dies ist ein Hauptgrund, weshalb das Tiny PopUp Projekt in München gegründet wurde: dort testen vier junge Menschen ökologisches und innovatives Leben auf temporär genutzten, nachverdichteten oder auch nicht genutzten Flächen im urbanen Bereich. Sie probieren aus, ob auch Weniger genug sein kann, und versuchen, Lösungsansätze aufzuzeigen. Auch für Menschen, die sich „tiny living“ nicht vorstellen können. Das Schöne an diesem Vorzeigeprojekt: es ist zu einem Begegnungsort im Viertel geworden und macht Themen wie Suffizienz, Kreislaufdenken, erneuerbare Energien, urban gardening und ökologisches Bauen erlebbar. Ziel ist es, Tiny Houses, also sehr kleine, „winzige“ Häuser als umweltgerechte Wohnformen auch politisch zu etablieren. Mit einer Grundfläche von maximal 40 qm regen Tiny Houses ressourcensparende Lebensstile an. Aufgrund ihrer Mobilität haben sie einen unschlagbaren Vorteil: man kann mit seinem Haus umziehen. Die „Mobilie“ passt sich also an die Lebensumstände an, ob während des Studiums resp. der Ausbildung, bei der Familiengründung, in der Berufstätigkeit oder im Ruhestand. Durch modulare Lösungen und flexible Konzepte entsteht mehr Handlungsspielraum für alle.

**R**echtlich stellen Tiny Houses für Verwaltungen Neuland dar. Mobile Kleinwohnformen werden derzeit noch mit Immobilien gleichgesetzt. Daraus entspringt leider ein unverhältnismäßig hoher Genehmigungsaufwand, der die unmittelbaren Kosten des Hauses teilweise übersteigt. Ungeachtet dessen braucht es mehr Handlungsspielräume zur Verdichtung der Städte und eine effektivere Nutzung von Leerstandsflächen. Vor allem München, das viele Einfamilienhausgebiete wie Trudering, Harlaching, Hartmannshofen, Pasing oder Solln aufweist, hat auffällig viele unbebaute, aber eng geschnittene (Rest-) Flächen, die zu klein sind, um höher zu bauen – die Chance für „urban tiny living“!

Tiny Houses sind natürlich nicht *die* Lösung für bezahlbaren Wohnraum, aber sie stoßen im urbanen wie auch ländlichen Raum in eine ökologische Lücke und können dort ihre Vorteile ausspielen. Als temporäre Nutzung, auf im Erbpachtverfahren erworbenen

Grundstücken und zur Nachverdichtung ohne Bodenversiegelung bereichern sie grüne Stadtentwicklung und stellen günstigen Wohnraum und einen interessanten Begegnungsort im Viertel dar, der zudem ökologisch gebaut ist. Allein schon deshalb, weil viel weniger Baumaterial verbaut wird als bei herkömmlichen Wohnformen und auf Beton verzichtet wird. Aktuell wird die „graue Energie“ von Baumaterial und Konsumprodukten noch viel zu wenig berücksichtigt. Damit wird der Energieverbrauch bezeichnet, der bei Herstellung, Transport, Verarbeitung und Entsorgung von Produkten zum Tragen kommt. Im Gebäudeenergiegesetz spielt dies bisher leider keine Rolle. Auch der absolute Heizenergieverbrauch wird nicht betrachtet, sondern nur der relative Verbrauch pro Quadratmeter. Dies führt zu einem „Dämmfetischismus“ und Flächenexzess unter dem Deckmantel der Umweltauflagen, ohne deren langfristigen Fokus zu betrachten. Kleinwohnformen mögen, was deren Heizenergieverbrauch pro Quadratmeter aufgrund der geringeren Wandstärken angeht, etwas schlechter dastehen als Betonhäuserwüsten. Dies wird jedoch mehr als ausgeglichen durch das sehr geringe zu beheizende Volumen. Und zu guter Letzt führt „tiny living“ unweigerlich zu einem langfristig umweltfreundlichen Lebensstil, allein schon deshalb, weil man nicht den Platz hat für unnötige Konsumgegenstände. Weniger Dekadenz, mehr Suffizienz – will heißen: besser statt mehr, sein statt haben, teilen statt verschwenden.



QUELLE © TINY POPUP PROJEKT

Abb.: Felicia Rief und Jonas Bischofberger im „Tiny DaHome“, einem von zwei Tiny Houses im Tiny PopUp Projekt

Felicia Rief, Wirtschaftspsychologin, Mitgründerin des Tiny PopUp Projekts

# Hamburg-Steilshoop: Versuch von selbstorganisiertem und gemeinschaftlichem Wohnen

## Flexible Grundrisse – im Großsiedlungsbau

SIMON NEUMEIER

In vielen deutschen Großstädten war die Errichtung von Großwohnsiedlungen die Ende der 1950er Jahre einsetzende zeitgemäße Antwort auf den Wohnungsmangel, so auch in Hamburg. Diese Siedlungen sollten in erster Linie massenhaft günstigen Wohnraum mittels einer funktionalen Bauweise schaffen und Angehörige verschiedener sozialer Schichten ein Zuhause bieten. In Steilshoop im Hamburger Stadtteil Wandsbek wurde für 24.000 Bewohner 22 Wohnblocks errichtet. Einer der Wohnblöcke sollte zu einem auch vom Bund geförderten Modellprojekt für gemeinschaftliches und selbstverwaltetes Wohnen gestaltet werden. Die Bewohnerinnen und Bewohner sollten ein demokratisches Mitspracherecht bei der Gestaltung ihrer Wohnungen erhalten. Ein schichtenübergreifendes Zusammenleben sollte entstehen – nicht nur ein Neben-, sondern ein Miteinander der verschiedenen Gruppen. Das Besondere an diesem Modellprojekt war, dass die Architektur flexible Grundrisse vorgesehen hatte, welche an die sich verändernden Wohnbedürfnisse der Haushalte angepasst werden konnten. Die statisch notwendigen festen Wände waren auf ein Minimum reduziert, so konnten die Bewohner die Räume durch das Einbringen von Trennwandelementen nach ihren individuellen Wohnbedürfnissen gestalten. Auch waren spätere Veränderungen der Wohnaufteilungen durch den nachträglichen Einbau, die Beseitigung oder Verschiebung von Wänden möglich, auch die Verkleinerung von Wohnungen durch Vergrößerung der Nachbarwohnung(en). Ferner wurden im Eingangs- und Dachbereich des Blocks Gemeinschaftsräume eingerichtet. Träger und Verwalter war der Mieterverein „Wohnmodell Steilshoop e.V.“, der die Auswahl der Erstbezieher traf.

**E**s entstand eine vielfältige Mischung an Wohnformen in insgesamt 37 Wohneinheiten. Die Wohnformen variierten dabei zwischen Einzelpersonen-Haushalten über „Normal“-Familien, insgesamt sechs, bis hin zu integrierten Wohngemeinschaften von bis zu 19 Personen. Anteilig bildete sich die Bewohnerschaft aus 30 Prozent Studenten-Wohngemeinschaften (WGs), aus 30 Prozent Erwerbstätigen-WGs, aus einem Viertel (25 Prozent) Familien, 5 Prozent therapeutischen Gruppen und 10 Prozent Einzelpersonen.

Dem mit großem Engagement begonnenen und mit weit über Hamburg hinausgehender Aufmerksamkeit verfolgten Modellprojekt war allerdings nicht der beabsichtigte Erfolg beschieden. Einer der Gründe für das Scheitern lag an der schwierigen Überwindung der sozialen Differenzen zwischen den verschiedenen Gruppen. Infolge einer hohen Fluktuation, insbesondere durch den Wegzug von Mittelstands-Bewohnern, kam es nach wenigen Jahren zu einer sozialen „Entmischung“ und Konzentration auf eine Bewohnerschaft, die vielfältige prekären Lebenssituationen aufwie-

sen. Die Zuweisung und Integration weiterer „sozialer Problemfälle“ stellte eine zu große Herausforderung für die Bewohnerschaft dar. Vor allem waren es finanzielle Probleme: viele hoch verschuldete Familien bezogen ihren Lebensunterhalt aus sozialen Unterstützungskassen. Auch bei der selbstständigen Planung der Wohnräume traten Probleme auf, da die fehlende gestalterische und handwerkliche Erfahrung von Bewohnern zu diversen Gestaltungsfehlern führte. Hinzu kam eine Gebäudestruktur, die von



Abb.: Borchert-Ring-Nord in Steilshoop

QUELLE © FLAMENC, WIKIMEDIA COMMONS

vielen Bewohnern als nicht gemeinschaftstauglich beschrieben wurde. Problematisch erwies sich zudem die hohe Geschosshöhe bei fehlenden eigenen Balkonen, das Fehlen nutzbarer Grünanlagen und die hohe Schallbelastung, wodurch insgesamt keine emotionale Bindung an die Wohnsiedlung und den Wohnort entstand. Damit einher ging ein schrittweises Abklingen der gemeinschaftlichen Aktivitäten und des allgemeinen Willens zur kollektiven Problembewältigung. Ebenso wurde das Gleichgewicht zwischen Privatsphäre und gemeinschaftlichem Leben von vielen Seiten als unausgewogen empfunden. Dazu trugen die dünnen Trennwände bei, die keinen ausreichenden Lärmschutz innerhalb der Wohngruppen boten. Auch die Lage des neuen Stadtteils innerhalb Hamburgs war ein Aspekt, der seine Attraktivität enorm schmälerte. Die unattraktive größere Entfernung zur Innenstadt wurde durch den nur schwach angebundenen öffentlichen Verkehr per Bus eher verstärkt als kompensiert. Zudem zeigten sich organisatorische Probleme bei den öffentlichen Versorgungseinrichtungen in der näheren Umgebung. Die Summe all dieser negativen Aspekte konnte die prinzipiell gut gemeinten Ansätze von Selbstverwaltung und gemeinschaftlichem Wohnen nicht wirklich aufweisen. Nachdem sich der Hamburger Wohnungsmarkt in den 1980er Jahren entspannte, war die Siedlung ein Anlaufpunkt ausschließlich für Bewohner, die keine anderen Wohnmöglichkeiten für sich finden konnten.

Dennoch konnten spätere Wohnprojekte mit einer ähnlichen Zielsetzung von den Hamburger Erfahrungen lernen.

Simon Neumeier studiert Geografie und ist Praktikant im Münchner Forum

### Zum Weiterlesen:

Blank, Beatrice (2012): <https://www.hinzundkuntz.de/wir-waren-hippies/> ↗

Dähn, Arthur (1976): Gesamtdokumentation Hamburg-Steilshoop; Demonstrativmaßnahmen mit experimentellen Wohnformen und Gemeinschaftseinrichtungen; Band I: Städtebauliche Planung. In: Schriftenreihe „Modellvorhaben, Versuchs- und Vergleichsbauvorhaben“ des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau. Heft 01.054

Diedrich, Oliver (2013): <https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/Hamburg-Steilshoop-Ein-gewagtes-Experiment,steilshoop107.html> ↗

Heym, Christine (1984): Selbstbestimmtes und gemeinschaftsorientiertes Wohnen – am Beispiel Wohnmodell Steilshoop in Hamburg. In: Schriftenreihe „Modellvorhaben, Versuchs- und Vergleichsbauvorhaben“ des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau. Heft 01.072.

Reuschling, Felicitä (2018): Soziale Wohntopien 68. Everything must change. In: Suburban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung. 2018, Band 6, Heft 2/3, S. 159-172.

## Stattpark Olga:

# Wagenplatz als Kulturraum und Ideenlabor

PAULA

Wie wäre mein Leben wohl, würde ich nicht auf Stattpark Olga wohnen? Das frage ich mich oft. In letzter Zeit sogar sehr oft. Das hat damit zu tun, dass ich vor ein paar Monaten mein zweites Kind bekommen habe. Als Familie auf einem Wagenplatz wohnen – das hört sich erstmal anstrengend und vielleicht auch etwas *freaky* an. Hier will ich darüber schreiben, warum es in meinem Leben gerade nichts Besseres gibt.

**S**tattpark Olga ist ein Wagenplatz in Sendling. Wagenplatz heißt, dass wir hier in ausgebauten Bauwägen und LKWs wohnen. Jede\*r hat so einen eigenen kleinen Wohnraum. Dazu kommen die Räume, die wir zusammen nutzen: Gemeinschaftswagen, Musikwagen, Werkstatt, Badewagen, Schuppen, Gärten und so weiter. Unser Projekt ist mehrgenerational, es gibt etwa zwanzig Erwachsene und sechs Kinder. Es sind unterschiedliche Altersgruppen und Berufe vertreten. Diese gemischte Zusammensetzung

ermöglicht es mir, über den begrenzten Tellerrand meiner eigenen *bubble* hinauszuschauen.

Die Brachfläche Gottfried-Böhm-Ring/ Ecke Passauerstraße mieten wir von der Stadt München. Es ist seit 2010 das fünfte Grundstück, das wir als Wohn- und Kulturprojekt bespielen. Neben dem gemeinsamen Wohnen sind wir auch ein öffentlicher Veranstaltungsraum. Im Sommer öffnen wir den Platz wöchentlich für unser Platzcafé (im Winter monatlich) und bieten ein kostenfreies Kulturpro-

gramm wie Konzerte, Filme, Diskussionsrunden, Bastel-Workshops, Kindertheater, Karaoke, Reparatur-Café, Verkleidungsabend und alles, was noch einfällt. Auch Nicht-Bewohner\*innen können den

ist (Nutzung von Regenwasser, Sonnenenergie und recycelten Materialien, Einkauf in Solidarischer Landwirtschaft etc.). Wie in einem Labor läuft nichts auf Anhieb perfekt, muss es aber auch nicht.

Wichtig ist uns, den Alltag nicht abgeschottet voneinander zu bestreiten. Täglich gibt es viele Berührungspunkte. Wir bekommen voneinander mit, was bei wem los ist. Das ist ein entscheidender (wenn nicht *der entscheidende*) Unterschied zum anonymen Wohnungsgewohne. Wo wir können, helfen wir einander, pragmatisch und unkompliziert. Das passiert aus einem organischen Miteinander heraus, in dem über Bedürfnisse gesprochen und nach Hilfe gefragt werden kann. Ehrlich gesagt: Unser Familienleben sähe ohne die Gemeinschaft am Wagenplatz völlig anders aus. In erster Linie einsamer und langwei-

liger, zweitens viel gestresster. Mir ist es nach wie vor ein großes Rätsel, wie ein Großteil der Familien ihr Leben bestreitet. Durch unser Zusammenleben bekomme ich viel Unterstützung im Alltag, muss mich nicht allein mit zwei kleinen Kindern durch den Tag kämpfen. Umgekehrt wird es von manchen Mitbewohner\*innen ohne Kinder als Bereicherung empfunden, auch mal mit Kindern zu tun zu haben.

Der gemeinschaftliche Ansatz ermöglicht uns so, im Projekt wohnen zu bleiben, auch wenn sich Lebenslagen ändern. Arbeits- oder familienintensive

Raum für ihre Ideen nutzen. Zusätzlich bieten wir vielfältige Formen der Nachbarschaftshilfe (z.B. in der Fahrradwerkstatt) und haben einen Foodsharing-Kühlschrank und einen Umsonst-Laden. Dieser wird von der Nachbarschaft stark frequentiert, neben dem geldfreien Austausch von Dingen ist es auch eine Möglichkeit, unter Nachbar\*innen ins Gespräch zu kommen. Stattpark Olga belebt eine ehemalige Brache und macht diese zu einem öffentlichen Austausch- und Begegnungsraum. So kommen wir mit der Nachbarschaft, aber auch die Anwohner\*innen untereinander in Kontakt – wofür es in der Stadt viel zu selten Gelegenheit gibt.

Das alltägliche Leben, die Instandhaltung der Infrastruktur und die Veranstaltungen fordern von uns viel Selbstorganisation. Wir setzen in unserem Projekt basisdemokratische Ideen in die Realität um, haben keine\*n Chef\*in und besprechen alles auf dem Plenum, bis wir eine Lösung gefunden haben, die jede\*r von uns mittragen kann. Natürlich ist das auch oft anstrengend, schafft aber ein anderes Verantwortungsgefüge innerhalb des Projekts. In diesem und anderen Punkten experimentieren wir, wie wir Ideale im Alltag verwirklichen können. Zum Beispiel im Bereich ökologische Ressourcennutzung. Wir geben Denkanstöße, wie dies auch für uns Stadtbewohner\*innen möglich

Zeiten wechseln mit entspannteren Zeiten ab. Jede\*r kommt in Situationen, in der sie oder er eher andere unterstützen kann und dann wieder Hilfe annehmen

QUELLE © FRIEDRICH GRÖSSING



Abb. 1: Das Gelände des Stattpark Olga



Abb. 2: Aufenthaltsbereich Stattpark Olga

QUELLE © FRIEDRICH GRÖSSING

kann. So wohnen viele von uns nun schon seit über zehn Jahren zusammen, die Fluktuation ist nicht besonders hoch. Auch das schafft eine besondere Atmosphäre. Dabei sind wir keine Aussteiger\*innen. Wir leben mitten in der Stadt und sind ein aktiver Teil der Stadtgesellschaft. Durchlässigkeit, das Hineinwirken ins Viertel und der Austausch mit Anwohner\*innen sowie anderen Aktivist\*innen und Kulturschaffenden machen Stattpark Olga zu einem wertvollen Ort.

Auf unserem aktuellen Grundstück soll 2023 eine Schule gebaut werden. Das heißt, wir werden bald wieder mit Vertreter\*innen der Stadt in Verhandlungen über ein nächstes Grundstück gehen. Hierbei wünschen wir uns mehr Anerkennung für die Arbeit, die wir leisten. Schließlich bieten wir der Stadt ein selbstorganisiertes Kulturprojekt im Viertel. Sämtliche Veranstaltungen und Nachbarschaftshilfen machen wir ehrenamtlich, und alles trägt sich

durch Spenden gerade so selbst – anderswo steckt die Stadt viel finanzielle Förderung in Kultur und Nachbarschaftshilfe. Das heißt konkret, dass auch unser neuer Standort gut angebunden in der Stadt liegen sollte und wir sehr gerne einen etwas längeren Planungshorizont hätten.

Wie auch immer es weitergeht – ich habe meine Wohnform gefunden. Eine vielfältige Gemeinschaft, die basisdemokratische Selbstverwaltung und das selbstorganisierte Kulturleben – das alles möchte ich nicht missen! Diesen Sommer wagen wir trotz Pandemiebedingungen wieder einen vorsichtigen Start mit Veranstaltungen. Informationen dazu gibt es unter [olga089.de](http://olga089.de) .

*Paula ist außer Mutter von Beruf Referentin für Ehrenamt und Migration und Studentin der Soziologie. Sie lebt seit zehn Jahren auf Stattpark Olga.*

## Veranstaltungshinweise zum Thema

### **Web-Forum: Flexibel nutzbare Grundrisse: Alter(n)sgerechter Wohnraum**

**Web-Forum des Bauzentrum München am 21. September 2021 von 14:30 bis 17:00 Uhr**

Dieses Web-Forum stellt an Hand von Forschungsprojekten und Praxisbeispielen neue Wohnlösungen für ein differenziertes und bedürfnisgerechtes Wohnungsangebot vor. Es informiert über Beratungsmöglichkeiten und Förderprogramme und berichtet

über innovative Lösungsansätze, wie ASL (ambient assisted (healthy) living) oder Wohnungstausch.

Die Teilnahme ist kostenfrei, eine Anmeldung erforderlich

Weitere Informationen finden Sie unter: <https://veranstaltungen.muenchen.de/bauzentrum/veranstaltungen/web-forum-alternsgerechter-wohnraum/> 

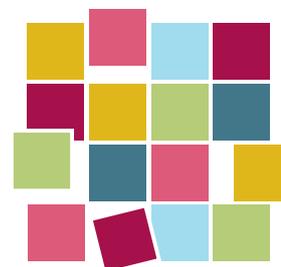
### **13. Wohnprojekttag der Mitbauzentrale Impulse der Wohnprojekte in Stadt und Umland 24. und 25. September 2021**

Die 2-tägige Veranstaltung findet hybrid in der Black Box im Gasteig und online statt.

Mit Vorträgen und Projektpräsentationen bietet der 13. Wohnprojekttag konkrete Beispiele, wie Menschen ihre Wohnprojekte in der Stadt und im Umland planen, organisieren, gestalten und leben. Darüber hinaus gibt es Führungen sowie eine digitale Ausstellung, in der sich einzelne Projekte präsentieren.

Der Wohnprojekttag richtet sich an Bürger\*innen und Interessierte aus München und der Region, Vertreter\*innen aus Alten-, Familien- und Bildungseinrichtungen, der Wohnungswirtschaft, aus

## 13. WOHN PROJEKT TAG 2021



Verwaltung und Politik, Finanzierungsfachleute, Architekt\*innen und Baufachleute. Er findet, soweit es die Infektionsschutzbedingungen zulassen, in Präsenz – grundsätzlich aber auch online statt.

Weitere Informationen finden Sie unter: [www.mitbauzentrale-muenchen.de/termine-detail/13-wohnprojekttag-2021.html](http://www.mitbauzentrale-muenchen.de/termine-detail/13-wohnprojekttag-2021.html) 

## Pressemitteilung

München, 28.07.2021

Nach Erfolg beim Bundesverfassungsgericht („Klimaschutz-Urteil“ vom 24. März 2021):  
Hamburger Verwaltungsrechts-Experten mit Stellungnahme für Münchner Waldschutz-Initiativen

# Abgrabungsgenehmigung für Kiesabbau Forst Kasten ‚voraussichtlich rechtswidrig‘

## Gerichtliche Anfechtung empfohlen

Im März 2021 hat Dr. Roda Verheyen mit KollegInnen das historische Klimaschutz-Urteil beim Bundesverfassungsgericht erreicht. Jetzt kommt die Expertin für Öffentliches Baurecht, Planungs- und Umweltrecht und Landesverfassungsrichterin mit ihrem Team aus der Kanzlei Günther (1) in einer gutachterlichen Stellungnahme zum geplanten Kiesabbau im geschützten Forst Kasten südlich von München zu dem Ergebnis: Eine Gestattung der Rodung wäre ermessensfehlerhaft und damit rechtswidrig. Eine dennoch erteilte Abgrabungsgenehmigung sollte gerichtlich angefochten werden.

42 ha sind im Bann-, Erholungs- und Klima-Wald Forst Kasten vom Kahlschlag bedroht; zunächst geht es um knapp 10 ha. Dazu kommen 11,4 ha im ‚Lochhamer Schlag‘.(2) Dort soll Bau-Kies für die wachsende Metropole München abgebaut werden. Eine großflächige Waldzerstörung in einer Zeit, in der Sturzfluten, Dürre und Brände, getrieben durch den Klimawandel, bereits ganz konkret Leben und Eigentum vernichten.



QUELLE © FRIEDRICH GRÖSSING

Abb.: Plakataktion im Forst Kasten

Die renommierte Verwaltungsrechts-Kanzlei Günther aus Hamburg hat in der Stellungnahme für das Grünzugnetzwerk Würmtal e.V., unterstützt von mehreren Verbänden und Initiativen wie Greenpeace München, Bund Naturschutz uvm., zahlreiche Punkte herausgearbeitet, die einem Kahlschlag und Kiesabbau entgegenstehen. Zwischenfazit:

„Angesichts der gesetzgeberischen Grundentscheidungen zum Schutz und Erhalt von Bann- und Körperschaftswald, aufgrund der zu berücksichtigenden Klimaziele, des

Befundes, dass für eine Rodung nur das Interesse der Stiftung an der Erzielung von Einnahmen und ggf. das öffentliche Interesse an kurzen Transportwegen von Kies streitet, während demgegenüber eine Rodung geeignet ist, Kaltlufttransportbahnen zu stören und hierdurch zukünftig zusätzliche Gesundheitsgefahren hervorzurufen und auch umliegende Waldflächen schädigen kann, **überwiegt das öffentliche Interesse am Erhalt des Waldes derart eindeutig**, dass eine Gestattung der Rodung ermessensfehlerhaft und damit rechtswidrig wäre.“ ... „Dieser Befund wird durch eine Betrachtung der Belange der Raumordnung bestätigt.“

„Aus den vorstehenden Gründen wäre eine dennoch erteilte Abgrabungsgenehmigung im konkreten Fall voraussichtlich rechtswidrig und sollte durch einen klagebefugten Umweltverband gerichtlich angefochten werden.“

Nach dem Klimaschutz-Urteil vom März müssen Politik und Behörden dem Klimaschutz einen höheren Stellenwert einräumen als bisher. Klimaschutz ist jetzt einklagbar. „Das Bundesverfassungsgericht hat mit der Entscheidung einen Paukenschlag gesetzt. Es hat das Grundgesetz generationengerecht ausgelegt. Klimaschutz ist justiziabel, heute und in Zukunft“, so Dr. Roda Verheyen. „Die Entscheidung ist bahnbrechend.“

***Sie wird für umweltrechtliche Verfahren aller Art für immer erhebliche Bedeutung haben. Art 20a GG mit seiner Staatszielbestimmung, die natürlichen Lebensgrundlagen auch für zukünftige Generationen zu schützen, hat Zähne bekommen.***

Der Fall Forst Kasten hat grundsätzliche Bedeutung für den Umgang mit CO<sub>2</sub>-Senken, also Pflanzen, Bäumen und Böden, die CO<sub>2</sub> aufnehmen (3). Für die Kiesgewinnung wird der Wald als CO<sub>2</sub>-Senke zerstört. Bei der Baustoffherstellung aus Kies, z.B. Beton, werden riesige CO<sub>2</sub>-Emissionen erzeugt. Der Kiesabbau zerstört eine klimarelevante Frischluftschneise, also ein Gebiet, aus dem kühle Luft in die Stadt fließt.

Das Bundesverfassungsgericht hat klargestellt: Klimaschutz darf nicht in die Zukunft verschoben werden. Forst Kasten ist ein Beispiel dafür: Bäume und der Boden, der ein komplexes Ökosystem darstellt, werden entfernt. Wenn neues Material später ausgebracht und bepflanzt wird, ist diese Aufforstung erst nach Jahrzehnten so leistungsfähig wie der Ursprungswald. Klimaschutz würde somit in die Zukunft verschoben!

Das Argument, es sei ja nur ein kleiner Teil des Waldes betroffen, zieht nicht. In der Region München summieren sich Fällungs- und Baumaßnahmen zu einem gewaltigen Berg an Klimasünden. Wir fordern:

- Kies soll nur aus waldfreien Gebieten kommen.
- Mit Rohstoffen ist künftig sparsam umzugehen.
- Sanierung kommt vor Neubau.
- Recycling und Holzbau sind zu stärken.

#### **Unterstützer:**

Grünzug-Netzwerk Würmtal e.V., Greenpeace München, BUND Naturschutz in Bayern, e.V., WNE Wald Neuried Erhalten, ergon e.V. Verein für zukunftsfähiges Tun, Plastik Paten.de, Würmtaler Innovative Energien e.V., Öko & Fair Umweltzentrum Gauting

Die Gutachterliche Stellungnahme ist einsehbar unter <https://www.gruenzugnetzwerk.de/>  und <http://rettet-den-wuermtaler-wald.de/> 

**Spenden:** <http://rettet-den-wuermtaler-wald.de/unterstuetzung-durch-spenden/> 

#### **Kontakt:**

Dr. Herbert Stepp, Vorsitzender Grünzug-Netzwerk Würmtal e.V. (GNW), [info@gruenzugnetzwerk.de](mailto:info@gruenzugnetzwerk.de)   
Dipl.Pol. A. Pfeiffer, GNW / Rettet den Würmtaler Wald, [astrid.pfeiffer@metropolregion-nein-danke.bayern](mailto:astrid.pfeiffer@metropolregion-nein-danke.bayern) 

#### **Nachweise:**

- (1) <https://www.rae-guenther.de/> 
- (2) <http://rettet-den-wuermtaler-wald.de/> 
- (3) <https://www.sueddeutsche.de/wissen/boden-verdichtung-oeko-akustik-klima-regenwuermer-erosion-landwirtschaft-foerderungen-1.5333629> 
- (4) <https://germanwatch.org/sites/default/files/Auswertung%20Urteil.PDF> 

#### **Aus dem Beschluss des I. Senats des BVerfG vom 24. März 2021 (4):**

**Leitsatz 2a:** „Art. 20a GG verpflichtet den Staat zum Klimaschutz. Dies zielt auch auf die Herstellung von Klimaneutralität. Art. 20a GG ist eine justiziable Rechtsnorm, die den politischen Prozess zugunsten ökologischer Belange auch mit Blick auf die künftigen Generationen binden soll.“

**Randnummer 193:** „Der Schutzauftrag des Art. 20a GG schließt die Notwendigkeit ein, mit den natürlichen Lebensgrundlagen so sorgsam umzugehen und sie der Nachwelt in solchem Zustand zu hinterlassen, dass nachfolgende Generationen diese nicht nur um den Preis radikaler eigener Enthaltensamkeit weiter bewahren könnten.“

**Randnummer 194:** „Nehmen Vorschriften ein Risiko erheblicher Grundrechtsbeeinträchtigung in Kauf, können die Grundrechte je nach der Art und Schwere der Folgen gebieten, rechtliche Regelungen so auszugestalten, dass auch die Gefahr von Grundrechtsverletzungen eingedämmt bleibt (grundlegend BVerfGE 49, 89). Ohnehin schützt das Verhältnismäßigkeitsgebot nicht erst vor absoluter Unzumutbarkeit, sondern gebietet auch zuvor schon einen schonenden Umgang mit grundrechtlich geschützter Freiheit.“

**Art. 20a GG (Grundgesetz):** Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung.

# Stellungnahme des BUND Naturschutz zum Bebauungsplan Eggarten

Änderung des Flächennutzungsplanes mit integrierter Landschaftsplanung für den Bereich V/67 und Bebauungsplan mit Grünordnung Nr. 2143 DB-Nordring (nördlich), Lassallestraße (östlich), Wilhelmine-Reichard-Straße (südlich), Bahnlinie zwischen DB-Nordring und Feldmoching (westlich) Teilaufhebung des Bebauungsplans Nr. 22 und der Aufstellungsbeschlüsse A1679 und A6)

**S**ehr geehrte Damen und Herren,  
die Kreisgruppe München des BUND Naturschutz in Bayern e.V. (BN) bedankt sich für die Beteiligung am o.g. Verfahren. Der BN nimmt dazu als anerkannter Naturschutzverband gem. § 63 Abs. 2 BNatSchG Stellung:

**Der BN lehnt die Bebauung der Eggarten-Siedlung ab:**

## I. Artenvielfalt und Biotopverbund

In München kommen schätzungsweise 30-60% der in Bayern beheimateten Tierarten vor. Darunter befinden sich auch diverse Arten der Roten Listen, für die das Stadtgebiet wichtige Lebensräume bietet. Alle Tierarten, ob gefährdet oder nicht, sind dabei auf die städtische grüne Infrastruktur aus Gärten, Parks, Ruderalstandorten, Heideflächen, Wäldern usw. angewiesen, die essentielle Strukturen und Ressourcen bereitstellen. Ohne sie können Wildtiere in der Stadt nicht überleben. Somit trägt die Landeshauptstadt München hinsichtlich der vorkommenden Arten und Lebensräume eine besondere Verantwortung für deren Erhalt. Die Eggarten-Siedlung als naturnaher und nahezu un bebauter Raum ist ein bedeutender Teil dieser grünen Infrastruktur. Sie stellt hier ein Zentrum des Biotopverbunds im Münchner Norden dar und ist Lebensraum für diverse Tierarten. Mittlerweile konnte in umfangreichen Studien gezeigt werden, dass auch in urbanen Landschaften die Größe und der räumliche Zusammenhang von Flächen einen entscheidenden, positiven Einfluss auf die vorkommende Artenvielfalt und den Nutzen für den Naturschutz haben. Das heißt, je größer und zusammenhängender eine Fläche, desto mehr Lebensräume beinhaltet sie und desto mehr Arten kann sie auch unterstützen. Im Umkehrschluss wurde auch nachgewiesen, dass die Zerschneidung und der Verlust an Fläche, z.B. durch Versiegelung, einer der Hauptursachen für das dramatische Artensterben sowohl in Städten als auch auf dem Land sind.

**Wenn man sich die im Planungsgebiet vorkommende Artenvielfalt ansieht, wird dieser Zusammenhang deutlich:**

Dort wurden u.a. 9 Fledermausarten nachgewiesen (alle geschützt nach Anhang IV FFH-Richtlinie). Diese nutzen das Gebiet zur Jagd und als Leitstrukturen. Darunter nutzen 4 Arten höchstwahrscheinlich Quartiere in der Siedlung. Für die Rauhauffledermaus sind sogar Wochenstuben wahrscheinlich. **Das sind 42% aller**

**Arten, die sich in Bayern regelmäßig fortpflanzen.**

Des Weiteren gibt es Nachweise (Faunistische Bestandserhebung zusammen mit eigenen Kartierungen des BN) von mindestens 36 Vogelarten. **Das sind 32%, also ein Drittel aller bisher in München nachgewiesenen regelmäßig oder gelegentlich brütenden Arten.** Unter diesen befinden sich die planungsrelevanten Arten Haus- und Feldsperling sowie Kleiber und Star. Aufgrund des Rückgangs von Insektennahrung und der Sanierung von Gebäuden ist der Star in München stark rückläufig. Der Rückgang an Insekten



QUELLE © HERBERT GERHARD SCHÖN

Abb. 1: Führung rund um den Eggarten von Herbert Gerhard Schön in der Spaziergangsreihe des Münchner Forums am 6. Juni 2021

ist auf den Verlust von hochwertigen und großen Grünflächen zurückzuführen. Auch der Haussperling wird zusehends aus dem Münchner Stadtgebiet verdrängt, da ihm die Lebensgrundlagen durch Versiegelung und Gebäudesanierung entzogen werden. **Somit trägt die Stadt München eine besondere Verantwortung für den Erhalt dieser Arten.**

Des Weiteren nutzen Amphibien, wie der stark gefährdete Laubfrosch (Rote Liste Bayern), das Planungsgebiet als Korridor. Eine Nutzung durch die vom Aussterben bedrohte Wechselkröte gilt laut faunistischer Bestandserhebung als sehr wahrscheinlich. Weitere im Gebiet vorkommende Arten sind die Erdkröte, der Grasfrosch und der Bergmolch. **Damit ist das Gebiet für 26% der in Bayern lebenden Amphibienarten von Bedeutung.** Insgesamt beherbergt der Großraum München zudem zwei Drittel aller in Bayern vorkommenden Wechselkröten. Es besteht also auch hier eine besondere Verantwortung für den Erhalt der vom Aussterben bedrohten Amphibienart.

Für Reptilien, wie die nachgewiesene Zauneidechse, stellt das Planungsgebiet, neben der Bahnlinie, einen bedeutsamen Trittstein dar. Zusätzlich kommen weitere Reptilien wie Blindschleiche und Ringelnatter vor.

Neben einem Lebensraum bildet das Gebiet ein entscheidendes Zentrum im Biotopverbund des Münchner



QUELLE © DORRIT & EICHHORN

Abb. 2: Wohnhaus im Eggarten

Nordens. So kreuzen sich im Eggarten zwei überragend wichtige Biotopverbundachsen (West-Ost: NSG Allacher Heide über Bahnbiotope bis zur Isar; Nord-Süd: Seenlandschaft im Norden bis zum Olympiapark). In unmittelbarer Umgebung schließen sich mehrere Flächen, die laut Arten- und Biotopschutzprogramm der Stadt München (ABSP) von regionaler, überregionaler und sogar landesweiter Bedeutung für den Naturschutz sind, an den Planungsraum an. Das bedeutet, dass die hier vorhandenen Biotope teilweise landesweit selten geworden und bedroht sind.

Die Bedeutung für den Biotop-

verbund zeigt sich zusätzlich in den Nachweisen (siehe Bestandserhebung Fauna) zu Laubfrosch und Zauneidechse. Zudem wird, laut faunistischer Bestandserhebung, das Planungsgebiet sehr wahrscheinlich von der Wechselkröte als Wanderkorridor genutzt.

**Damit ist das Planungsgebiet von immenser Bedeutung sowohl für den Biotopverbund für vom Aussterben bedrohter und streng geschützter Arten als auch für den Erhalt der städtischen Artenvielfalt. Eine Bebauung würde allerdings zu einem massiven, langfristigen Flächenverlust und damit zu einer Zerstörung von Lebensräumen sowie einer Zerstörung des Biotopverbunds im Münchner Norden führen.**

**Die geplante Bebauung der Eggarten-Siedlung muss zudem vor dem Hintergrund weiterer Verluste unversiegelter Flächen im Münchner Stadtgebiet betrachtet werden:**

Direkt östlich der Eggarten-Siedlung wurde eine für den Naturschutz überregional bedeutsame Fläche (siehe ABSP der Stadt München) bereits teilweise überbaut. Hinzu kommen Bauvorhaben in der Hochmuttingerstraße (Verlust von landwirtschaftlicher Fläche für die regionale Produktion), der Ratold- und Raheinstraße (Verlust von Bäumen und Sträuchern), der Lerchenauer Straße (Verlust von landwirtschaftlicher Fläche und Gebieten der Kaltluftentstehung), am Salzsenderweg (Teilbebauung einer Frischluftschneise innerhalb eines regionalen Grünzugs sowie ABSP-Flächen), an der Fasangartenstraße (Bebauung von Teilen einer Frischluftschneise und eines Gebietes der Kaltluftentstehung), die geplante Bebauung im Virginia-Depot (Verlust von Eichen- und Lindenbeständen sowie Gebüsch- und Grassäumen) etc. Weitere Hektar unversiegelter Fläche werden im Zuge der Planungen zu Freiham, der SEM-Nordost und möglicherweise der SEM-Nord verloren gehen.

Auf der anderen Seite aber werden keine städtischen Grünflächen derselben Größenordnung aus der Nutzung genommen oder als Schutzgebiete ausgewiesen oder, wie im Koalitionsvertrag für das Jahr 2020 fest-

gesetzt, flächenmäßig bilanziert und vor Bebauung geschützt. Zudem werden zum Ausgleich keine Flächen entsiegelt, sondern bestehende unversiegelte Flächen aufgewertet. Somit erfolgt ein rein qualitativer und kein quantitativer Ausgleich. Das heißt, unterm Strich gibt es in München einen kontinuierlichen Nettoverlust an den Flächen, die der Natur und damit auch dem Menschen zur Verfügung stehen.

Wie bereits dargestellt, zieht genau dieser Verlust an Flächen einen Artenverlust und eine Homogenisierung der städtischen Artenvielfalt nach sich. Dieser Prozess ist ein wissenschaftlicher Fakt. Eine Aufwertung bestehender Restflächen ist notwendig, kann diesen Vorgang aber höchstens bremsen. Wichtig für den Schutz der Artenvielfalt sind weiterhin der flächenmäßige Erhalt und die Erweiterung von Grünflächen.

**Somit widersprechen die Pläne zur Eggarten-Siedlung eindeutig der von der Stadt München beschlossenen Biodiversitätsstrategie.**

## 2. Anpassung an den Klimawandel

Wie eine kürzlich veröffentlichte Studie des Deutschen Wetterdienstes (DWD) zeigt, ist der Klimawandel in München schon jetzt deutlich spürbar. So nehmen warme Sommertage seit Beginn der DWD-Messungen in München (1955) zu und die Durchschnittstemperatur stieg um  $0,31^{\circ}\text{C}$  pro Dekade. Dieser Trend wird weiter anhalten, und der durch stark verdichtete Bebauung entstandene Wärmeinseleffekt wird laut Studie durch den fortschreitenden Klimawandel zu einer starken Hitzebelastung im Stadtgebiet führen (siehe Mühlbacher, G. et al. 2020). Vor allem alte Menschen und Menschen mit Vorerkrankungen werden unter der starken Hitzebelastung leiden. Um dem Wärmeinseleffekt und damit einer Überhitzung der Stadt an besonders heißen

Tagen entgegenzuwirken, ist es auch im Sinne der langfristigen Anpassung an den Klimawandel unter anderem notwendig, sogenannte Kaltluft- oder Durchlüftungsschneisen von Bebauung frei zu halten.

Das dem BN vorliegende Klimagutachten stellt eine Beeinträchtigung des Kaltluftvolumenstromes durch die geplante Bebauung fest. Trotz des vorgeschlagenen Frischluftkorridors werden laut Gutachten Beeinträchtigungen bleiben. Das Gutachten resümiert zudem im Fazit: „Die Beeinflussung des nächtlichen Kaltluftströmungsfeldes bei austauscharmen sommerlichen

Hochdruckwetterlagen führt in allen Planszenarien zu einer Abschwächung der Kaltluftlieferung vorwiegend im Nahbereich südöstlich des Plangebietes“ (Klima-Gutachten, S. 43). Im Weiteren wird diese kritische Aussage dadurch abgeschwächt, dass im südöstlichen Nahbereich keine Wohngebiete lägen und die Verringerung der Kaltluftzufuhr deshalb noch akzeptabel sei – Kompensationsmaßnahmen vorausgesetzt. Dadurch umschiff das Gutachten den offensichtlichen Schluss, dass die Bebauung einen weiteren Schritt hin zur Verstärkung des städtischen Wärmeinseleffekts bedeutet.

Hinzu kommt, dass das noch unversiegelte und zahlreich mit Bäumen bestandene Planungsgebiet während des Tages durch Beschattung und Verdunstung zusätzlich für Abkühlung sorgt. **Dieser Umstand wurde in dem Klimagutachten nicht berücksichtigt**, ist allerdings für die Anpassung an den Klimawandel von essentieller Bedeutung.

So benötigen wir sogar noch mehr als die derzeit im Stadtgebiet vorhandenen Grünflächen, um dem zunehmenden Wärmeinseleffekt begegnen zu können. Dies zeigt eine Studie aus Manchester, die anhand von Modellierungen herausfand, dass ein Verlust von 10% an Grünflächen in dicht bebauten Bereichen, den bereits durch den Klimawandel angetriebenen Anstieg der innerstädtischen Temperaturen zusätzlich verstärken wird. Eine Zunahme der Grünflächen um 10% hingegen konnte die Oberflächentemperatur in der Studie wesentlich abmildern.

**Die aktuelle Planung widerspricht deshalb deutlich dem ausgerufenen Klimanotstand und den Beschlüssen im Koalitionsvertrag. In letzterem wurde von der Stadtratsfraktion Die Grünen –Rosa Liste und der Fraktionsgemeinschaft SPD/Volt die Freihaltung und sogar die Erweiterung von Kaltluftschneisen festgesetzt.**



Abb. 3: T-Shirts mit dem Aufdruck: „Wildnis in München wagen. Eggarten nicht bebauen.“

QUELLE © FRIEDRICH GRÖSSING

### 3. Baumbestand

Von den ca. 960 Bäumen wurden 25% als erhaltenswert oder sehr erhaltenswert eingestuft. Davon können, laut Aussage des Planungsreferats, wiederum nur 58% wirklich erhalten bleiben. Es verbleiben also ca. 140 Bäume, die einen gewissen Schutz genießen. So könnten potenziell bis zu 820 Bäume verloren gehen und zusammen mit ihnen ihre ökologische und klimatische Funktionalität. Auch dieser Verlust muss im stadtweiten Zusammenhang betrachtet werden. Wie Daten, die der BN zusammengestellt hat, belegen, verbucht die Stadt München einen jährlichen Nettoverlust von 2.000 Bäumen (insgesamt ca. 20.000 innerhalb der letzten 10 Jahre). In dieser Bilanz sind ausschließlich Bäume aufgeführt, die unter die Baumschutzverordnung fallen. Dementsprechend handelt es sich um Bäume, die aufgrund ihres Alters einen entscheidenden Beitrag zum Klimaschutz geleistet haben. Das heißt aber auch, dass der Verlust an jüngeren Bäumen in dieser Bilanz gar nicht auftaucht.

Neben der CO<sub>2</sub>-Speicherung und der Produktion von Sauerstoff vermögen Bäume auch Schadstoffe aus der Luft zu filtern. Des Weiteren tragen Bäume wesentlich zur Kühlung und Beschattung der Umgebung bei. Wie bereits unter Punkt 2 erwähnt ist diese Eigenschaft vor dem Hintergrund des sich verstärkenden Wärmeinseleffekts essentiell für die Anpassung an den Klimawandel. Dabei leisten ältere, etablierte Bäume einen höheren Beitrag für die Erfüllung der genannten Funktionen als jüngere, neu gepflanzte Bäume.

Erst viele Jahrzehnte später würden die nachgepflanzten Bäume in der Lage sein, den Verlust an alten Bäumen ökologisch und klimatisch auszugleichen. Ein derart massiver Baumverlust ist deshalb inakzeptabel.

### 4. Grundsätzliche Anmerkungen zum Verfahren

In den von der Stadt München zur Verfügung gestellten Verfahrensunterlagen fehlen unseres Erachtens folgende Gutachten und Informationen:

- Ein qualifizierter Umweltbericht und eine FFH-Verträglichkeitsprüfung für die FFH-Anhangsarten (*Bufo viridis*, *Lacerta agilis*, *Eptesicus serotinus*, *Myotis mystacinus* und *Myotis myotis*).
- Eine spezielle artenschutzrechtliche Prüfung.
- Beim Baumbestandsplan fehlt eine nachvollziehbare Begründung für die Einwertung der Bäume (Kategorien: bedingt erhaltenswert, erhaltenswert, sehr erhaltenswert).
- In den vorgelegten Unterlagen finden sich keine Angaben zum Lärmschutz. Die nötige Lärmschutzwand ist nicht eingezeichnet.
- Die Bedeutung des Eggartens als Kreuzungspunkt zweier überragend wichtiger Biotopverbundachsen (West-Ost: NSG Allacher Heide über Bahnbiotope bis zur Isar; Nord-Süd: Seenlandschaft im Norden bis zum Olympiapark) wird nicht erwähnt. Hier verursacht die Planung eine doppelte Zerschneidung.
- Es findet sich keine Angabe, wie der Eingriff kompensiert werden soll.
- Beim vorgelegten Klimagutachten sind die Namen der Bearbeiter\*innen z.T. geschwärzt, was eine Beurteilung der Qualität erschwert.
- Aus der vorgelegten Planskizze lassen sich weder Maßstäbe noch Gebäudehöhen ersehen. Sie verfügt daher über einen äußerst geringen Informationsgehalt.

Am Verfahrensablauf selbst kritisieren wir folgende Punkte:

- Auch wenn es sich erst um die frühzeitige Bürgerbeteiligung handelt, sind die zur Verfügung gestellten Unterlagen für eine fachliche Stellungnahme unzureichend. Die Übermittlung einer 10 x 8 cm großen, idealisierten, maßstabslosen Illustration als Plangrundlage erschwert die naturschutzfachliche Bewertung durch die Umweltverbände.
- Trotz der erheblichen Wirkungen der Planung auf die Umwelt werden keine Varianten vorgestellt. Einzig der Siegerentwurf des städtebaulichen Wettbewerbs wird als Plangrundlage vorgelegt.



Abb. 4: Aufkleber an einem Straßenpfosten im Eggarten: „Liebe CA Immo, der Eggarten ist keine Baulandreserve, sondern das Paradies auf Erden!“

QUELLE © FRIEDRICH GRÖSSING

- Bei einer Planung in einem ökologisch hochwertigen Gebiet sollte zumindest ein anerkannter Umwelt- und / oder Naturschutzexperte im Preisgericht vertreten sein. Diese Forderung wurde von Oberbürgermeister Reiter bereits am 23.11.2016 in einer Gesprächsrunde mit verschiedenen Naturschutzverbänden befürwortet. Es ist deshalb unverständlich, warum beim Preisgericht für ein ökologisch so sensibles Gebiet folgende Zusammenstellung zustande kam: 11 Architekt\*innen, 2 Stadtplaner\*innen, 3 Vertreter der Immobilienwirtschaft, 1 Fachmann für Bauklimatik und Haustechnik und 5 Vertreter\*innen der Politik. Niemand im Preisgericht war ein ausgewiesener Umwelt- und / oder Naturschutzexperte. Ein solches Preisgericht legt zwangsläufig den Fokus auf den architektonischen Wert einer Planung; ökologische Fakten können so nicht angemessen berücksichtigt werden. Die Zusammensetzung des Preisgerichts beim städtebaulichen Wettbewerb, der als Grundlage für die Planung diente, lässt die mangelnde Berücksichtigung von Umweltaspekten beim Verfahren erkennen.
- Die Planung ist wieder eine Parallelaufstellung von Bebauungs- und Flächennutzungsplan (FNP). Das Baugesetzbuch sieht eigentlich einen FNP vor, der einen größeren Raumumgriff betrachtet. Aus diesem FNP ist dann der Bebauungsplan zu entwickeln. Das Referat für Stadtplanung und Bauordnung lässt seit vielen Jahren diese großräumige Betrachtungsweise außer Acht und führt ausschließlich Flächennutzungs- und Bebauungsplanverfahren in sogenannten Parallelverfahren durch. Bei der Dynamik der Münchner Raumentwicklung ist diese kleinräumige Betrachtungsweise fehleranfällig und im vorliegenden Fall nicht ausreichend. Die Planungsfläche ist zentraler Bestandteil zweier überragend wichtiger Biotopverbundachsen des Münchner Stadtgebietes. Diese Tatsache ignoriert der vorliegende Entwurf völlig.
- Den Umweltverbänden wurden die Gutachten erst wenige Tage vor dem Abgabeschluss für Stellungnahmen übermittelt; dies erschwert unserem Verband, sich fachlich detailliert dazu zu äußern.

### Zusammenfassung und Forderungen.

Eine Bebauung des Eggartens würde sowohl ein wichtiges Zentrum des Biotopverbunds als auch den Lebensraum vieler Münchner Wildtierarten zerstören. Dies widerspricht massiv den Zielen der Biodiversitätsstrategie. Des Weiteren würde ein Gebiet der Kaltluftentstehung und mit sehr hoher bioklimatischer Bedeutung zerstört. Trotz geplantem Frischluftkorridor würde der Kaltluftvolumenstrom beeinträchtigt. Dies wiederum widerspricht den Festsetzungen im geltenden Koalitionsvertrag und dem ausgerufenen Klimanotstand. Des Weiteren müsste alter Baumbestand entfernt werden. Dieser kann ökologisch und klimatisch von nachgepflanzten Bäumen nicht ausgeglichen werden. Wichtige Flächen für die Naherholung würden verkleinert und unter noch mehr Anwohner\*innen aufgeteilt. Dadurch wird sich der Nutzungsdruck auf die vorhandenen und verbliebenen Grünflächen weiter erhöhen. Die Bebauung muss zudem im Zusammenhang mit weiteren stadtweiten Verlusten an Freiflächen und Baumbeständen gesehen werden.

Schlussendlich haben die Münchner\*innen ein Recht auf Artenvielfalt, ein lebenswertes und gesundes Stadtklima und wirksamen Klimaschutz. Eine Bebauung der ökologisch und klimatisch wertvollen Eggarten-Siedlung widerspricht diesem Recht.

**Aus den genannten Gründen lehnt der BN jegliche Bebauung des Planungsgebietes entschieden ab und fordert einen sofortigen Planungsstopp. Wir fordern zudem den Stadtrat auf, den Klimanotstand ernst zu nehmen, und sowohl die Biodiversitätsstrategie als auch die Versprechen des Koalitionsvertrags umzusetzen. Das heißt, das Gebiet muss als Zentrum des Biotopverbunds und als Lebensraum in vollem Umfang erhalten bleiben und aufgewertet werden. Im Hinblick auf den Klimawandel und den sich verstärkenden Wärmeineffekt muss die Kaltluftleitbahn in der jetzigen Stärke und in ihrer gesamten Breite ohne weitere Bebauung erhalten bleiben.**

**Abschließend fordert der BN die Landeshauptstadt auf, zu unseren Kritikpunkten am Verfahren Stellung zu nehmen.**

Wir hoffen, dass Sie sich ernsthaft mit unseren Einwendungen und Vorschlägen auseinandersetzen und stehen Ihnen für Nachfragen gerne zur Verfügung. Wir bitten Sie, uns einen Protokollauszug des Beschlussbuches über die Behandlung unserer Stellungnahme zukommen zu lassen.

Mit freundlichen Grüßen  
gez. Dr. Rudolf Nützel, Geschäftsführer  
München, den 20.07.2021

### Veranstaltungshinweis:

Am „Tag des offenen Denkmals“, 12. September 2021 finden vier weitere Stadtteilspaziergänge des Münchner Forums **in** und **um** den Eggarten statt. Weitere Informationen finden Sie auf S. 34

# Leihmobilität für alle – oder: „Ohne dieses Angebot könnten wir den Tierpark nicht besuchen.“

GEORG KRONAWITTER

Allen Pandemie-bedingten Einschränkungen zum Trotz ging Anfang August 2020 die städtische Ausleihstation für Elektromobile am Flamingo-Eingang des Münchner Tierparks an den Start. Damit sollte insbesondere gehbehinderten Besuchern ein Besuch des weitläufigen Geländes ermöglicht werden. Dieses Ziel wurde im Spätsommer/Herbst 2020 so gut erreicht, dass der Münchner Stadtrat für 2021 eine Ausweitung beschlossen hat: die Ausleihstation ist auch am Wochenende geöffnet. Außerdem stehen nun vier statt drei E-Mobile zur Verfügung. – Dieser Erfolg setzt sich erfreulicherweise fort: soeben hat der Münchner Stadtrat „grünes Licht“ für eine E-Mobil-Ausleihstation im weitläufigen Olympiapark gegeben. Hier warten sogar zehn E-Mobile auf Besucher – gesponsert vom Sponsorenkreis des Olympiaparks /1/. – Und auf der IAA (internationale Automobil-Ausstellung) sowie beim Mobilitätskongress zeigt dieses E-Mobilitätsprojekt als Gemeinschaftsprojekt von Behindertenbeirat, Referat für Arbeit und Wirtschaft (RAW) und anderwerk g GmbH sowie dem Bus und Bahnbegleitservice (BBS) ebenfalls Flagge /2/.

**D**ieser STANDPUNKTE-Beitrag beleuchtet die Hintergründe und Perspektiven dieses städtischen Inklusionsprojektes. Es zeigt sich exemplarisch, dass einer Idee, deren Zeit gekommen zu sein scheint, auch die richtigen Akteurinnen und Akteure im Hintergrund zur Seite springen müssen, wie es hier glücklicherweise der Fall war.

## „Ja braucht’s denn des?“ oder: Was sagen die Nutzerinnen und Nutzer?

Am eindrucksvollsten dürften die hier anonymisierten Urteile von Nutzerinnen und Nutzern zum neuen Verleihangebot sein:

Frau G.: „Meine Mutter und ich reisen extra aus Augsburg an, um den Elektromobilservice im Tierpark nutzen zu können. Ohne dieses Angebot könnten wir den Tierpark nicht besuchen. Meine Mutter ist stark geheingeschränkt und kann nur kurze Strecken zurücklegen.“

Herr U.: „Toll, dass das geklappt hat! Die Kollegen vor Ort waren auch sehr gewissenhaft und zuvorkommend. Schön, dass es Euch gibt. Danke!“ (doppelter Bänderriss, auf Krücken).

Frau S.: „Mein Papa ist auf den Rollstuhl angewiesen, und wir wollten in den Tierpark gehen. Vielen Dank für den tollen Tag!“

„Mein Mann war sein ganzes Leben lang ein passionierter Rollerfahrer“, berichtet seine Frau am Telefon. „Dann kam der Lungenkrebs, und er musste seine Maschine abgeben. Das hat ihm fast das Herz gebrochen.“ Jetzt durfte er noch einmal auf einem Gefährt alleine unterwegs sein, wenn auch nicht schnell, so doch eigenständig: „Der ist mir ja einfach davongefahren, mit einem verschmitzten Lächeln“, berichtet Frau H. und ergänzt: „Einfach abgehauen! Zwar nur mit 7 km/h und ich hinterher.“ (Besuch mit Herzenswunschmobil des Hospizdienstes Nürnberg)

## Und das ist der Hintergrund – Blick ins Nähkästchen

### Die Initiative – „von Edinburgh lernen“

Am Anfang dieses Verleihprojektes und der folgenden Initiativen stand im März 2017 der 1. Fachtag „Wie erreichbar ist die Innenstadt?“, den das Sozialreferat auf der Basis eines Stadtratsantrages vom 17.07.2012, Nr. 08-14 / A 03516 von Mitgliedern der CSU-Fraktion veranstaltet hat. Antragstitel: „Im Fokus: München beseitigt Barrieren für mobilitäts eingeschränkte Personen“.

Mitveranstalter des Fachtages war der Behindertenbeirat mit dem Facharbeitskreis (FAK) Mobilität, dessen Mitglieder auch viele Beiträge zum Fachtag lieferten. Die Dokumentation des Fachtages ist unter /03/ [www.behindertenbeirat-muenchen.de/images/stories/downloadarchiv/Broschueren-Flyer/Doku\\_FT\\_Mobilitaet\\_2017\\_barrierefrei.pdf](http://www.behindertenbeirat-muenchen.de/images/stories/downloadarchiv/Broschueren-Flyer/Doku_FT_Mobilitaet_2017_barrierefrei.pdf) online verfügbar oder von der FAK-Homepage /04/ aus leicht erreichbar.

Der FAK Mobilität wies auf dem Fachtag auf das positive Beispiel von Münchens schottischer



Abb. 1: Leih-E-Mobile im Royal Garden Edinburgh

QUELLE © GEORG KRONAWITTER

Schwesterstadt Edinburgh hin, wo für den weitläufigen Royal Garden Rollstühle und Elektromobile im Besucherzentrum kostenlos bereitstehen.

Der FAK schlug 2017 eine derartige Mobilitätsunterstützung auch für die ausgedehnte Münchner Fußgängerzone vor und benannte das städtische Dienstgebäude an der Burgstraße 4 gleich als möglichen Ausleihpunkt.

Dieser Impuls vom Fachtag wurde umgehend von den Stadträtinnen Alexandra Gaßmann und Dr. Constanze Söllner-Schaar sowie den Stadträten Haimo Liebich und Marian Offman in einem Antrag „Von Edinburgh lernen“ zeitnah aufgegriffen (Nr. 14-20 / A 02996 [www.ris-muenchen.de/RII/RII/ris\\_detail.jsp?risid=4428352](http://www.ris-muenchen.de/RII/RII/ris_detail.jsp?risid=4428352) )

Fairerweise soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass die Stadt Konstanz aus ähnlichen Überlegungen heraus schon seit geraumer Zeit einen E-Mobil-Verleih für die Innenstadt mit ihrer Fußgängerzone etabliert hat.



QUELLE © SEFANIE HOWELL / ANDERWERK

Abb. 2: E-Mobil im Olympiapark

### It's a long way

Bei der verwaltungsinternen Bearbeitung dieses Stadtratsantrages konnte sich der FAK Mobilität einbringen. Dabei stellte sich bald heraus, dass eine Realisierung in der Fußgängerzone lange auf sich warten lassen würde. Schlicht vor allem deshalb, weil die städtischen Referatsstrukturen nicht für die Realisierung eines derartigen Projekts ausgelegt erschienen. Traurig, aber wahr.

Die Vorsitzende des FAKs Mobilität, Brigitte Neumann-Latour hatte in dieser kritischen Phase die zündende Idee, das Projekt dem Referat für Arbeit und Wirtschaft als Beschäftigungsprojekt vorzuschlagen, wo es mit dem Begleitservice für Bus&Bahn (BBS /6/) ein gutes Beispiel gab. Der BBS kam ja auch auf Initiative des FAK Mobilität zustande.

Die damalige Chefin der MBQ-Abteilung („Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm“) im Referat für Arbeit und Wirtschaft (RAW), Dr. Anneliese Durst, erkannte rasch das

Potential eines Leihsystems für E-Mobile und fand in der anderwerk gGmbH einen idealen Träger. Schließlich war klar, dass die Leih-E-Mobile auch einer technischen Betreuung bedurften, wofür anderwerk gut gerüstet war. Außerdem war absehbar, dass die vorgesehene Nutzergruppe für eine personale Einweisung sehr dankbar sein würde.

### Wohin nur mit den E-Mobilen?

Nachdem die Münchner Innenstadt aufgrund stadtinterner Bedenken als Standort für ein Pilotprojekt erst einmal ausschied, wurde eine Ausleihstation an der U-Bahnstation Olympiazentrum ins Auge gefasst. Schließlich ist der sehr, sehr weitläufige Olympiapark für mobilitätseingeschränkte Personen praktisch eine „No-Go-Area“. Man muss mindestens 800 Meter zu Fuß zurücklegen, um von der U-Bahnstation Olympiazentrum überhaupt erstmal in den Dunstkreis der ehemaligen Sportstätten zu gelangen ...

Aber auch hier taten sich große Bedenken auf, da

jede Containeraufstellung erstmal mit dem Ensembleschutz und mit den Ansprüchen der SWM GmbH abgestimmt werden musste. Die bekannte „Hängepartie“, was mit dem längst aufgelösten Busbahnhof passieren sollte, trug auch nicht zur Entscheidungsfreude städtischer Dienststellen bei.

Aus dem Planungsreferat kam dann die gute Empfehlung, eine städtische E-Mobil-Leihstation im Tierpark Hellabrunn anzustreben, da das dortige Gelände umzäunt und nicht öffentlich zugänglich sei, was eine Realisierung einfacher erscheinen ließ.

### Wenn das Ergebnis zählt

Letztlich zählte der Wille, an einem Projekt die Wohlfahrtswirkung eines städtischen E-Mobil-Leihsystems unter Beweis zu stellen und ein gutes Münchner Beispiel zu liefern. Davon waren das RAW, der FAK Mobilität und die anderwerk gGmbH felsenfest überzeugt. Auch der Tierpark Hellabrunn erwies sich von Anfang an als kooperativ und stellte seine Ressourcen am sogenannten Flamingo-Eingang zur Verfügung.

Anderwerk gGmbH kümmerte sich als Projekt-Träger um die komplette Projektabwicklung inkl. aller technischen, rechtlichen und versicherungstechnischen Aspekte. Und natürlich um die Personalgewinnung im Sinne des MBQ-Förderkonzepts. D. h. Personen erhalten eine Chance auf eine feste Anstellung, die vorher längere Zeit arbeitssuchend waren.

Die Ausleihe selbst findet im Freien an Bistrotischen statt, eine vorherige Reservierung (telefonisch oder übers Internet) ist obligatorisch. Die Elektro-Mobile sind mit einem Ortungssystem ausgestattet, so dass sie

schnell auffindbar sind. Weitere Infos gibt es auf /5/[www.behindertenbeirat-muenchen.de/620-emobil-tierpark](http://www.behindertenbeirat-muenchen.de/620-emobil-tierpark) .

### Es geht weiter: nächster Halt „Olympiapark“

Das Pilotprojekt beim Tierpark wurde trotz der Pandemie-bedingten Einschränkungen sehr gut angenommen, wie die Original-Zitate am Beginn dieses Beitrages belegen. Alle Akteure freuen sich, dass die E-Mobile Personen einen Tierparkbesuch ermöglichen, denen das z. T. seit Jahrzehnten nicht möglich war.

Dieser Erfolg hat im Stadtrat nicht nur zu einer Verlängerung und Ausweitung des Projekts am Tierpark geführt, wie eingangs schon angeklungen ist, sondern auch zu Initiativen, es auf andere Standorte in München zu übertragen. So griff die CSU im August 2020 in einem Stadtratsantrag eine Anregung aus dem Fachtag auf, angesichts des 2022 anstehenden Jubiläums von Olympia 1972 im Olympiapark einen Elektromobilverleih a la Hellabrunn zu installieren: „Nächster Halt Olympiapark“.



QUELLE © SEFANIE HOWELL

Abb. 3: E-Mobil Ausleihstation im Tierpark

Höchst erfreulich wurde am 20. Juli 2021 dieses – vom RAW intensiv vorbereitete – Projekt, an dem auch die Olympiapark GmbH maßgeblich beteiligt ist, vom Stadtrat beschlossen – und zwar einstimmig! Das im nächsten Jahr anstehende 50-Jahr-Jubiläum dürfte hier auch hilfreich gewesen sein ... Dieses Projekt – auch hier ist anderwerk der Träger – ist nochmal eine „Hausnummer“ größer als das Tierparkprojekt und wird München zur Ehre gereichen!

### Ausblicke

Auch auf einem anderen wichtigen Feld zeichnen sich erste Fortschritte ab: die bessere Erschließung der Münchner Großfriedhöfe für mobilitätseingeschränkte Personen. Auch hier wären Leih-E-Mobile an den Haupteingängen für viele eine große Hilfe, um an die Grabstätte zu kommen. Der Waldfriedhof

ist mit 152 Hektar Fläche fast viermal so groß wie das Tierparkgelände!

Es steht außer Zweifel, dass hier eine Mobilitätsunterstützung überfällig ist und ein echter Akt der Inklusion wäre. Natürlich kostet ein derartiges Angebot (Steuer-)Geld, aber es darf nicht sein, dass bei der Verkehrswende für den Ausbau von Radwegen dreistellige Millionenbeträge fließen, aber für die vergleichsweise preiswerte Unterstützung von mobilitätseingeschränkten Personen auf Großfriedhöfen, in Fußgängerzonen und in großen Freizeitarealen und Parks dann kein Euro mehr vorhanden ist.

Alles in allem ist der Einstieg in ein Leihsystem für Elektromobile ein nachhaltiger Erfolg für den Behindertenbeirat, den Stadtrat und die beteiligten Referate der Stadt München. Über kurz oder lang sollte dieses Angebot dann auch in der zentralen Fußgängerzone zwischen Hauptbahnhof und Marienplatz vorgehalten werden – Konstanz macht es doch vor ...

Und noch ein wichtiger Aspekt: Vielleicht kommt der eine oder die andere auf den Geschmack und erledigt auch privat mit einem eigenen Elektromobil kurze Fahrten, die bisher mit dem eigenen Auto zurückgelegt wurden. So gesehen könnten die unscheinbaren Elektromobile, die gerne auch als Rentner- oder Senioren-Mobile beworben werden, einen soliden Beitrag zur Verkehrswende und Sicherung einer verträglichen motorisierten individuellen Mobilität (MIV) leisten.

*Dr. Georg Kronawitter, Mitglied im Behindertenbeirat der Landeshauptstadt München, Behindertenbeauftragter im Bezirksausschuss 15 Trudering-Riem. Er arbeitet in der Redaktion der STANDPUNKTE des Münchner Forums mit.*

### Zum Weiterlesen:

/1/ Rathausumschau: <https://ru.muenchen.de/2021/136/Elektromobil-Verleih-im-Olympiapark-96970> 

/2/ Rathausumschau: <https://ru.muenchen.de/2021/124/Innovative-Ideen-fuer-Strassen-Buergerschaftliche-Projekte-ausgewaehlt-96559> 

/3/ Fachtag 2017: [www.behindertenbeirat-muenchen.de/images/stories/downloadarchiv/Broschueren-Flyer/Doku\\_FT\\_Mobilitt\\_2017\\_barrierefrei.pdf](http://www.behindertenbeirat-muenchen.de/images/stories/downloadarchiv/Broschueren-Flyer/Doku_FT_Mobilitt_2017_barrierefrei.pdf) 

/4/ FAK-Mobilität: <https://www.behindertenbeirat-muenchen.de/mobilitaet> 

/5/ Tierpark-Projekt: [www.behindertenbeirat-muenchen.de/620-emobil-tierpark](http://www.behindertenbeirat-muenchen.de/620-emobil-tierpark) 

/6/ Bus und Bahn Begleitservice des KMFV: <https://www.kmfv.de/einrichtungen-und-dienste/einrichtungssuche/einrichtung/bus-bahn-begleitservice-muenchen/show/index.html> 

/7/ anderwerk gGmbH: <http://www.anderwerk.de/e-mobil/> 

/8/ Konstanz: <https://www.konstanz-info.com/planen-buchen/vor-ort-unterwegs/konstanz-barrierefrei/elektromobile> 

## Paketposthallen-Areal:

# Impulspapier zum Bürgergutachten erstellt

PROJEKTGRUPPE BÜRGERGUTACHTEN IM MÜNCHNER FORUM

**D**ie Frage, wie das Paketposthallen-Areal gestaltet wird, beschäftigt ganz München. Im Oktober 2021 werden einhundert zufallsausgewählte Münchnerinnen und Münchner dazu eingeladen, ein Bürgergutachten zu erarbeiten. Bei diesem Verfahren sind vier Punkte besonders wichtig, weil sie auf Diskussion und Ergebnis maßgeblich Einfluss haben: Themenwahl der Arbeitseinheiten, Fragen, Referent\*innen und eine saubere Zufallsauswahl der Teilnehmenden.

Das Münchner Forum hat seit 53 Jahren Erfahrung in Bürgerbeteiligung für München. Die Projektgruppe Bürgergutachten Paketposthallen-Areal des

Münchner Forums unterstützt deshalb das Bürgergutachten. Sie hat ein Papier zu Themen und Fragen erarbeitet, das Sie hier [https://muenchner-forum.de/wp-content/uploads/2021/08/Impulspapier-zum-Buergergutachten\\_Projektgruppe-im-Muenchner-Forum.pdf](https://muenchner-forum.de/wp-content/uploads/2021/08/Impulspapier-zum-Buergergutachten_Projektgruppe-im-Muenchner-Forum.pdf)  downloaden können.

Es soll dazu anregen, die erforderliche Breite und Tiefe der Bürgerbeteiligung zu erreichen und wurde dem Durchführungsinstitut des Bürgergutachtens, nexus, zugesandt. Auch in der Stadtgesellschaft sollten die Themen umfassend diskutiert werden.

## Anträge und Bekanntgaben unter Creative-Commons-Lizenzen:

# Für einen zeitgemäßen Umgang mit Materialien aus Anträgen an die und aus der kommunalen Selbstverwaltung

MARTIN FOCHLER

**W**enn Vorhaben der Stadtplanung und Bauordnung zur Debatte stehen, spielt im Hintergrund stets die Möglichkeit mit, die Entscheidung per Bürgerschaft den Wählerinnen und Wählern vorzulegen. Die Organe der Selbstverwaltung reagieren darauf mit ausführlichen Bekanntgaben und Berichten, Investoren garnieren ihre Anträge mit liebevoll ausgearbeiteten Versprechungen. In der zivilen Gesellschaft bilden sich Initiativen zur vertieften Auseinandersetzung mit dieser Materialflut. Die in den letzten Jahrzehnten ständig gewachsenen Möglichkeiten des Publizierens von gedruckten Sachen wie von Internetdarstellungen bieten dazu Möglichkeiten. Meinungsäußerungen in diffamierender Absicht sind eine Plage der Zeit.

Dagegen steht die im Publikum ebenfalls starke Erwartung, dass Behauptungen zu belegen sind. Die kommunale Selbstverwaltung sollte diesen Trend

nach Kräften fördern und dazu die Verwendung von Inhalten aus dem im Beschluss- und Berichtswesen der kommunalen Selbstverwaltung anfallenden öffentlichen Dokumenten regeln.

Für die Auseinandersetzung mit den Textbestandteilen solcher Dokumente sind die Regeln des Zitierens meistens ausreichend. Anders verhält es sich bei *Abbildungen*, für die in aller Regel besonderer urheberrechtliche Schutz besteht. Auf dem weiten Feld der Flächennutzung ist eine kritische Auseinandersetzung ohne Dokumentation derartiger Abbildungen fast unmöglich.

Es wäre für alle Betroffenen von Vorteil, wenn bei der Bereitstellung von Materialien, die in das Beschluss- und Berichtswesen der Stadt einfließen, die Weiterverwendung unter einer – vielleicht für unsere Münchner Verhältnisse angepassten – Creative-Commons-Lizenz möglich gemacht würde.

„Alle **Creative-Commons-Lizenzen** haben viele wichtige Eigenschaften gemeinsam. Jede unserer Lizenzen hilft Urhebern — wir nennen sie Lizenzgeber, wenn sie von unseren Werkzeugen Gebrauch machen — ihr Urheberrecht zu behalten und gleichzeitig anderen zu erlauben, ihr Werk zu kopieren, zu verbreiten und anderweitig zu nutzen — nach allen Lizenzen zumindest auf nicht-kommerzielle Weise. Jede Creative-Commons-Lizenz stellt zudem sicher, dass Lizenzgebern die ihnen gebührende Anerkennung als Urheber des Werks zukommt. Jede Creative-Commons-Lizenz ist weltweit einsetzbar und gilt so lange, wie der Schutz des Urheberrechts andauert (denn unsere Lizenzen basieren auf dem Urheberrecht). Diese gemeinsamen Eigenschaften stellen den kleinsten gemeinsamen Nenner aller CC-Lizenzen dar, dem Lizenzgeber zusätzliche Erlaubnisse hinzufügen können, um festzulegen, wie ihr Werk genau genutzt werden darf.“ <https://creativecommons.org/licenses/?lang=de> 

### Aktionen des Münchner Forums zum internationalen ‚Parking Day‘ Freitag 17. September, 2021, 14 - 20 Uhr, Werinherstraße 4 - 6, Giesing

Der Parking Day zeigt, wie der Straßenraum viel schöner und abwechslungsreicher sein kann, wenn dort weniger Autos parken und dadurch andere Nutzungen möglich sind. An diesem internationalen Aktionstag beteiligen sich dieses Jahr auch die Arbeitskreise ‚Wer beherrscht die Stadt?‘ und ‚Nachhaltige Quartiersentwicklung‘. Sie haben sich dafür die Werinherstraße in Giesing ausgesucht. Eine autodominierte Straße, die aus der Sicht der Mitglieder der beiden Arbeitskreise viele unentdeckte Potentiale bietet.

Es wird dort gemeinsam Tischtennis und Federball gespielt. Es gibt Spielmöglichkeiten für Kinder. Anwohner\*innen können Tische und Stühle aufstellen. Es kann gemeinsam

getanzt werden und sonst getan werden, worauf alle Lust haben. Auch soll gemeinsam mit den Anwohner\*innen und Passant\*innen diskutiert werden, wie man diese Straße in Zukunft vielfältiger nutzen kann.

Sie sind herzlich eingeladen, vorbeizuschauen und mitzumachen!

Das Ganze findet nur bei schönem Wetter statt.



### Kunstaktion ‚Leb wohl, Türkenstraße!‘ Eine Initiative der Arbeitskreise ‚Junges Forum‘ und ‚Wer beherrscht die Stadt?‘ des Münchner Forums – ab Freitag, 20. bis mind. 26. August 2021, Augen auf in der Türkenstraße!

Mehrere umstrittene Bauprojekte werden die beliebte Türkenstraße in der Maxvorstadt in den kommenden Jahren massiv verändern. Gewinnstrebende Investmentfirmen haben Grundstücke und Gebäude gekauft und wollen jetzt möglichst viel Rendite aus der Türkenstraße herausholen. Seitdem häufen sich merkwürdige Vorfälle im Viertel. Kurz bevor das Amt ein Gebäude unter Denkmalschutz stellen kann, wird eine alte Holzterasse mit schmiedeeisernem Geländer herausgerissen und durch eine Behelfstreppe aus Spanplatten ersetzt, angeblich aus Brandschutzgründen. Jetzt ist das Haus nicht mehr schützenswert und kann abgerissen werden. In anderen Häusern wundern sich Mieter\*innen darüber, dass plötzlich das Wasser zeitweise abgestellt wird, Unbekannte machen sich an den Abstellkammern von Bewohner\*innen zu schaffen.

In den letzten Jahren wurden allein aus der Türkenstraße hunderte Menschen durch Luxussanierung und Mietsteigerungen verdrängt. Neue Häuser sollen kommen, luxuriöse Apartments und mehrstöckige

Tiefgaragen sollen entstehen. Die Türkenstraße soll sich verändern, hier sehen wir, wie unterm Brennglas, wie der Wohnungsmarkt außer Kontrolle gerät. Ein Dach über dem Kopf zu haben, ist (über-)lebenswichtig, doch Wohnen wird für einen immer größeren Teil der Gesellschaft unbezahlbar und öffnet so die soziale Schere weiter.

Was geht in der Türkenstraße vor sich? Was steckt hinter dieser Entwicklung? Und welche Perspektiven und Diskussionen gibt es?

Der AK ‚Junges Forum‘ und der AK ‚Wer beherrscht die Stadt?‘ des Münchner Forums klären auf: mit der **satirischen Kunstaktion** der fiktiven ‚Deutschen Immobilien Partei‘ zeigen sie, wie die Türkenstraße sich verändert.

Ab Freitag, den 20. August 2021 werden an verschiedenen Orten und in Ladenlokalen in der Türkenstraße satirisch-ironische ‚Wahlplakate‘ und Erklärungen zu den Hintergründen, den Blick für die Entwicklungen vor Ort schärfen. Danach sollen alle Plakatmotive, ergänzt um eine Foto-Dokumentation der Aktion im Straßenbild, in der Akademie-Galerie / U-Bahn Universität, ausgestellt werden. Augen auf in der Türkenstraße!

Infos in Kürze auch unter: [www.Deutsche-Immobilien-Partei.de](http://www.Deutsche-Immobilien-Partei.de)

## „Wir alle sind München“ – Ausstellung des Münchner Forums in der Seidlvilla

### Engagement von Bürgerinnen und Bürgern in der Stadtentwicklung

Die Ausstellung des Münchner Forums zeigt auf, wie viele Kräfte dazu beigetragen haben, dass München so ist, wie es sich heute darstellt, dass es aber vor allem die Münchner Bürgerinnen und Bürger waren und sind, die die Stadt in ihrer Gestalt und als sozialen Lebensraum entscheidend mitprägen.

Erfolge, aber auch gescheiterte Bemühungen bürgerschaftlichen Engagements für eine lebens- und liebenswerte Stadt werden anhand ausgewählter Beispiele dargestellt. An vielen dieser Aktionen in den letzten fünf Jahrzehnten war und ist das Münchner Forum unmittelbar beteiligt.

Eines der herausragenden Beispiele, das in der Ausstellung mit einem eigenen Kapitel besonders im Mittelpunkt steht, ist der Erhalt der Seidlvilla, die heuer den 30sten Jahrestag ihrer Eröffnung als Schwabinger Kulturzentrum begeht. Seit Anfang der Siebziger Jahre kämpften Anwohner und Schwabinger Bürger mit Unterstützung des Münchner Forums gegen den Abriss des Hauses und entwickelten Nutzungsperspektiven für die Jugendstilvilla. Nach zähem Ringen gelang es dem Seidlvilla-Verein e.V., nach über 20 Jahren die Stadtpolitik von ihrem Nut-

zungskonzept als Bürgerhaus und erstes Stadtteilkulturzentrum in München zu überzeugen.

Die Ausstellung dient der Erinnerung daran, was Bürgerinnen und Bürger für die Entwicklung dieser Stadt geleistet haben. Sie möchte gerade auch junge Menschen ermutigen und bestärken, sich aktiv in das Geschehen dieser Stadt und seiner vielen so unterschiedlichen Stadtviertel einzubringen, also sich für ihren Lebensraum vor Ort zu engagieren. Anlässe gibt es wahrlich genug.

**Wann:** Zu sehen vom 1. bis zum 28. September täglich (außer 25. 9.) von 12 bis 19 Uhr

**Wo:** Seidlvilla, Nikolaiplatz 1b, 80802 München (U3/U6 Giselastraße)

Eintritt frei

**Eröffnungsveranstaltung:** pandemie-bedingt ist es noch offen ob eine Eröffnungsveranstaltung stattfinden kann. Bitte informieren Sie sich kurzfristig auf der Internetseite der Seidlvilla: <https://www.seidlvilla.de/ausstellung> ↗

**Hinweis:** die Ausstellung wandert im Anschluss in das Kulturhaus Milbertshofen, weitere Informationen finden Sie unter: [https://www.kulturhaus-milbertshofen.de/index.php?id=163&tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=630&cHash=172a8ace1a76ce95dbe0542a1f8097cf](https://www.kulturhaus-milbertshofen.de/index.php?id=163&tx_ttnews%5Btt_news%5D=630&cHash=172a8ace1a76ce95dbe0542a1f8097cf) ↗

## Forum aktuell auf LORA 92,4 UKW

Montag, den 13. September 2021, 19:00 bis 20:00 Uhr

### Die Stadt ist mehr als die Summe ihrer Gebäude – Interview mit Marian Offman

Marian Offman war von 2002 bis 2020 Stadtrat der Landeshauptstadt München sowie Mitglied zahlreicher Ausschüsse, wie z.B. dem Planungsausschuss. Zudem ist der gläubige Jude seit vielen Jahren als Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern tätig, deren Vizepräsident er von 2004 bis 2012 war.

Als engagierter Sozialpolitiker und Brückenbauer zwischen den Kulturen sorgte Offman 2019 mit seinem Wechsel von der CSU, für die er die meiste Zeit seiner politischen Karriere tätig war, zur SPD für großes Aufsehen. Als einziger jüdischer Stadtrat blieb er stets seinen Standpunkten treu und kämpft nach wie vor unermüdlich gegen Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus. Bei rechtsradikalen Aufmärschen bezieht er auf antifaschistischen GegenDemonstrationen mutig und beherzt in vorderster Reihe Stellung und setzt sich ein für Freiheit und Demokratie. Bei den Kommunalwahlen 2020 verfehlte der Diplom-Kaufmann die Wiederwahl zum ehrenamtlichen Stadtrat aufgrund des schwachen Ergebnisses der SPD nur knapp. Unermüdlich setzt sich der Unternehmer und Geschäftsführer einer Hausverwaltung in München für bezahlbare Mieten und transparente Nebenkostenabrechnungen ein. Er ist einer der prominentesten Vertreter eines interkulturellen Austauschs in München. Seine neue Aufgabe als Beauftragter für interreligiösen Dialog der Landeshauptstadt München erfüllt er deshalb mit vollem Herzen und geballtem Tatendrang.

Im heutigen Interview für Forum aktuell spricht Gero Suhner mit Marian Offman über Kommunalpolitik, die Gründe für seinen Parteiwechsel sowie wegweisende Projekte der Architektur und Stadtplanung, bei denen er beteiligt war. Offman und Suhner sprechen darüber hinaus über das Leben in München, aufkeimende Radikalität und Fremdenhass im öffentlichen Raum sowie wichtige Impulse für die künftige Entwicklung der Landeshauptstadt.

Interview: Gero Suhner

<http://muenchner-forum.de/im-radio/> ↗

Weitere Sendungen finden Sie zum Nachhören auf <http://muenchner-forum.de/im-radio/> ↗



## Stadtteilspaziergang Eggarten am „Tag des offenen Denkmals“

Sonntag, 12. September, 11:00 Uhr und 16:00 Uhr

Die Siedlung der „Siedler-Genossenschaft Eggarten“, als eine der ersten Gartenstädte Münchens, wurde 1919 auf dem Gebiet der ehemaligen Königlichen Fasanerie der Wittelsbacher, im Oberfasanergarten zu Moosach, in Erbbaurecht errichtet. 1938 von der Reichsbahn in Besitz genommen, wurden während der NS-Zeit die Bewohner enteignet und zu Zwangsverkäufen gedrängt, da auf dem Areal der Verschiebebahnhof entstehen sollte, wegen des Kriegsbeginns 1939 aber nicht weiter verfolgt wurde.

Bis 1926 entstanden 62 Häuser, wovon 20 nach dem Zweiten Weltkrieg erhalten blieben. Kriegsschäden wurden nicht überbaut, die Siedlung ist bis heute weitgehend unverändert erhalten. So entstand hier ein landschaftlich einzigartiges Gartenrevier in der Stadt mit prächtigem Baumbestand. Als grüne Oase mit hoher Artenvielfalt bietet der Eggarten ökologisch wertvolle Rückzugsräume für wildelebende Tiere und Pflanzen.

Die Route des Kulturgeschichtspfades Feldmoching-Hasenberg führt durch den Eggarten, dessen wilde Landschaftlichkeit mit seinem morbiden Charme über schottrige Wege flanierend erfahrbar ist. 100 Jahre alte Häuser stehen unverändert in malerischer Natur.



QUELLE © GERHARD HERBERT SCHÖN

Der Eggarten befindet sich im Dornröschenschlaf, durch Gleise und Straßen von der Umgebung abgetrennt, dessen Schatz immer mehr Erholungssuchende, Fotografen und Künstler als Oase der Ruhe entdeckt haben, als hätte man ihn erträumt, diesen Ort, ganz aus der Zeit gefallen – der nun durch Überbauung zerstört werden soll.

Es finden **jeweils zwei** Führungen **im** Eggarten und **um** den Eggarten statt, Beginn: 11:00 Uhr und 16:00 Uhr, Dauer: jeweils ca. 3 Stunden

**Es führen:** Herbert Gerhard Schön, Münchner Forum e.V., Martin Schreck, Bürgerinitiative Pro-Eggarten

**Treffpunkt:** Lassallestraße / Ecke Wilhelmine-Reichard-Straße (Haltestelle: Himmelschlüsselstraße der Bus Linie 60)

Diese Veranstaltung findet in Kooperation des Münchner Forums mit der DGGL LV Bayern Süd e.V. und der Bürgerinitiative pro-Eggarten statt.

---

## Münchner Mobilitätskongress 2021 7. - 10. September 2021, Alte Kongresshalle

Das Mobilitätsreferat der Landeshauptstadt München lädt alle Interessierten herzlich zur Fachkonferenz „Nachhaltige urbane Mobilität“ im Rahmen des 1. Münchner Mobilitätskongresses ein.

Am Dienstag, 7. September, und Mittwoch, 8. September, werden Vorträge, Podiumsdiskussionen und Workshops in der Alten Kongresshalle stattfinden. Der 1. Münchner Mobilitätskongress der Landeshauptstadt München läuft bis Freitag, den 10. September, und beschäftigt sich mit zukunftsweisenden Ideen für eine klimafreundliche und sichere Mobilität in einer lebenswerten Stadt. Es findet ein Rahmenprogramm mit einer Ausstellung, Exkursionen zu bürgerschaftlichen Projekten und mehr statt.

Der Münchner Mobilitätskongress findet zeitgleich und eng verzahnt mit der IAA Mobility statt. Er wird in der Alten Kongresshalle in München und im Verkehrszentrum des Deutschen Museums abgehalten.



MÜNCHEN  
UNTERWEGS

Nach den aktuellen Hygienebestimmungen können in der Alten Kongresshalle rund 200 Personen Platz finden. Die Plätze sind aufgrund des Pandemiegeschehens kontingentiert. Eine Anmeldung ist daher zwingend erforderlich. Die Veranstaltung wird zeitgleich digital auf [muenchenunterwegs.de](https://muenchenunterwegs.de) übertragen. Die Teilnahme am Mobilitätskongress ist kostenlos.

Die **Anmeldung** für die Teilnahme am Mobilitätskongress (Schwanthalerhöhe) wird unter <https://muenchenunterwegs.de/mobilitaetskongress>  zeitnah möglich sein. Dort werden auch weitere Informationen zum Programm veröffentlicht.

## Unsere beliebte Stadtpaziergangsreihe durch München geht weiter:

Das ausführliche Programm mit den jeweiligen Anmeldefristen finden Sie auf unserem Flyer: [https://muenchner-forum.de/wp-content/uploads/2021/06/Spaziergaenge\\_2021.pdf](https://muenchner-forum.de/wp-content/uploads/2021/06/Spaziergaenge_2021.pdf) 

Interessierte können per Voranmeldung (Name, Vorname und Telefonnummer an [veranstaltung@muenchner-forum.de](mailto:veranstaltung@muenchner-forum.de) ) die Stadt aus einer neuen Perspektive kostenfrei kennenlernen.

Es gelten jeweils die tagesaktuellen coronaspezifischen Regelungen sowie unser Hygienekonzept.

Dieses und weitere Hinweise finden Sie auf unserer Internetseite: <https://muenchner-forum.de/2021/stadtpaziergaenge-juni-bis-oktober-2021/> 

### Freiham – eine neue Stadt am Rande der Stadt

Samstag, 18. September, 15:00 Uhr

Ende 2019 sind die ersten 200 Bewohnerinnen und Bewohner eingezogen, über 25.000 sollen es werden. Freiham will aus den Erfahrungen anderer Neubaugartiere lernen: Die Bauträger entwickeln Konzepte für die Nutzung der Erdgeschosszonen und für die



QUELLE © FRIEDRICH GRÖSSING

Mobilität ihrer Bewohner. Ein Stadtteilmanagement bindet die Bürgerinnen und Bürger mit unterschiedlichen Methoden in die Entwicklung ein. Ein auch für Münchner Verhältnisse überdurchschnittlich hoher Anteil an Genossenschaften und Baugemeinschaften stärkt dieses Ziel. Ist die Beteiligung ausreichend? Wie entwickeln Genossenschaftsmitglieder ihr Viertel mit? Wir wollen uns mit dem aktuellen Stand befassen und uns dabei auch ganz konkrete Projekte anschauen.

**Es führen** Daniel Genée (Stadtteilmanager in Freiham), Patric F.C. Meier, Cornelia Jacobsen, AK Nachhaltige Quartiersentwicklung des Münchner Forums

**Treffpunkt:** Bahnhof S 8 Freiham, Bahnsteigmitte  
**Dauer:** ca. 2 Stunden, anschließend Möglichkeit zu gemeinsamem Biergartenbesuch

**Anmeldung** bis 16. September unter: [veranstaltung@muenchner-forum.de](mailto:veranstaltung@muenchner-forum.de) 

### Messestadt München: Vorzeigquartier für autofreies Wohnen?

Freitag, 24. September, 17:00 Uhr

Die Messestadt sollte als weitgehend verkehrsberuhigter Stadtteil entstehen. Stellplätze sollten eingespart werden. Das bedeutete aber nicht einen autofreien Stadtteil. 1998 wurde in der neu entstehenden Messestadt der Grundstein für das erste autofreie Wohnprojekt gelegt. Weitere folgten. Wie haben sich diese Projekte entwickelt? Wie lebt es sich langfristig ohne Privatauto? Was können wir daraus an Anregungen übernehmen? Die autofreien Projekte machen Mut, endlich auch die weitere Stadtentwicklung autofrei zu gestalten. Wir sprechen über das Konzept der Messestadt und diskutieren mit Bewohner\*innen.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Initiative Wohnen ohne Auto.



QUELLE © GUNHILD PREUSS-BAYER

**Es führen** Gunhild Preuß-Bayer, Münchner Forum, und Eva Döring, Initiative Wohnen ohne Auto

**Treffpunkt:** U 2- Bahnhof Messestadt West, Bahnsteigmitte

**Dauer:** ca. 2 Stunden

**Anmeldung** bis 23. September unter: [veranstaltung@muenchner-forum.de](mailto:veranstaltung@muenchner-forum.de) 

## Arbeitskreise im August / September

Sie haben Lust, etwas für München zu tun? Unsere Arbeitskreise stehen Ihnen offen. Eine E-Mail an [info@muenchner-forum.de](mailto:info@muenchner-forum.de)  genügt.

### Arbeitskreis ‚Junges Forum‘

Leitung: Mirko Schütz, Maria Schlüter  
nächstes Treffen: Mi. 18. August, 19:00 Uhr

### Arbeitskreis ‚Schienenverkehr‘

Leitung: Dr. Wolfgang Beyer, Prof. Dr. Wolfgang Hesse  
nächstes Treffen: Do. 9. September, 18:00 Uhr, per Videokonferenz

### Arbeitskreis ‚Attraktiver Nahverkehr‘

Leitung: Berthold Maier, Matthias Hintzen  
nächstes Treffen: Do. 30. September, 18:30 Uhr, per Videokonferenz

**Möchten Sie etwas zu unseren STANDPUNKTEN beitragen?  
Oder haben Sie einen Themenvorschlag? Wir würden uns freuen!  
Dies sind unsere geplanten Schwerpunktthemen der kommenden Ausgaben:**

10./11.2021 Erholungsraum Isar  
12.2021/01.2022 Mobilitätswende  
2./3.2022 Corona Urbanism  
XX.2022 Vom Umgang mit Wasser in München  
XX.2022 Stadtränder und Münchner Nachbarschaften

### IMPRESSUM

STANDPUNKTE

ISSN 1861-3004

Münchner Forum – Diskussionsforum für Entwicklungsfragen e.V.

Schellingstr. 65, 80799 München

fon 089/282076, fax 089/2805532

email: [info@muenchner-forum.de](mailto:info@muenchner-forum.de) 

[www.muenchner-forum.de](http://www.muenchner-forum.de) 

[www.facebook.com/muenchnerforum](https://www.facebook.com/muenchnerforum) 

Vi.S.d.P.: Dr. Detlev Sträter

Redaktion: Klaus Bäuml, Caroline Klotz, Dr. Georg Kronawitter, Dr. Michaela Schier, Dr. Detlev Sträter

Layout: Caroline Klotz

Endredaktion: Dr. Detlev Sträter

Redaktionsschluss: 20.7.2021

Wir verfolgen den Fortgang der von uns aufgegriffenen Themen. Der Inhalt dieses Magazins entspricht nicht zwingend dem Diskussionsstand in unseren Arbeitskreisen. Sie können Aussagen gern wörtlich oder sinngemäß mit Quellenangabe zitieren. Auch können Sie gerne auf Ihrer Homepage Links auf STANDPUNKTE-Ausgaben setzen. Dabei sind technisch auch einzelne Seiten adressierbar, indem Sie an die Endung .pdf direkt folgendes Anhängen: #page=XX (Seitenzahl).

Ob und in welcher Form in den Beiträgen eine gendergerechte Sprache verwendet wird, überlassen wir der Gestaltungsfreiheit der Autorinnen und Autoren.

Sollten Sie unsere STANDPUNKTE jemandem zukommen lassen oder nicht mehr erhalten wollen, genügt eine E-Mail an:

[info@muenchner-forum.de](mailto:info@muenchner-forum.de) 